

Leipziger Volkszeitung

Organ für die Interessen des gesamten werktätigen Volkes.

Abonnementpreis pro Monat inkl. Bringerlohn 70 Pfg., bei Selbstabholung 60 Pfg.; mit der illustrierten Wochenbeilage „Neue Welt“ inkl. Bringerlohn 85 Pfg., bei Selbstabholung 70 Pfg. — Durch die Post bezogen (Vostzeitungsliste Nr. 4568) vierteljährlich 2.10 Mk., für 2 Monate 1.40 Mk., für 1 Monat 70 Pfg. exkl. Postgeb.

Geschäftsführung:
Dr. Bruno Schoenlant.

Inserate werden die bespaltene Zeile oder deren Raum mit 25 Pfg., für Gewerkschaften, politische und gemeinnützige Vereine mit 20 Pfg. berechnet. Schwieriger Satz nach höherem Tarif. — Der Betrag ist im voraus zu bezahlen. — Schluß der Annahme von Inseraten für die nächste Nummer früh 9 Uhr. — Ausgegebenen Inserate können nicht wieder zurückgezogen werden.

Die Leipziger Volkszeitung erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. — Verlag und Expedition: Lancher Straße 19/21. Geschäftszeit 8—12 und 2—7 Uhr, Sonn- und Feiertag geschlossen. Redaktion: Lancher Straße 19/21. Sprechstunde 9—7 Uhr. Sonn- und Feiertag geschlossen. — Telefon: Nr. 2721. Telegrammadresse: Volkszeitung Leipzig.

Frankreich im Jahre 1900.

Leipzig, 3. Januar.

Aus Paris wird uns von unserem (:) Mitarbeiter geschrieben:

Wenn die Dauer eines Ereignisses oder einer Erscheinung für deren Bedeutung maßgebend wäre, so könnte man das verfloßene Jahr in Frankreich das Weltausstellungsjahr nennen. In Wirklichkeit aber pflegen Zeitdauern und Bedeutung eines Ereignisses in keiner anderen Beziehung zu einander zu stehen als etwa Umfang und Wert eines Buches. Und so nimmt die Weltausstellung in der Geschichte des letzten Jahres einen recht bescheidenen Platz ein. Sie hat nicht einmal während ihrer Dauer die Parteikämpfe zu unterbrechen vermocht.

Trotz des „Gottesfriedens“ der Ausstellung hat Frankreich wieder ein recht stürmisches Jahr hinter sich. Die alten durch die Dreyfus-Krise entseßelten Kämpfe wurden in etwas neuen Formen ausgefochten. Die alte Schlachtordnung der Parteien wurde unter den alten Lösungsworten beibehalten.

Diese Beharrlichkeit hüben und drüben, die äußerlich in der unerwartet langen Fortdauer des Ministeriums Waldeck-Rousseau-Millerand zum Ausdruck kommt, wäre gewiß erfreulich unter dem Gesichtspunkt einer prinzipienklaren, zielstrebigen Politik, wenn sie eben etwas wider an praktischen Resultaten wäre. Ein Jahr oder, um seit dem Beginn des gegenwärtigen Ministeriums zu rechnen, anderthalb Jahre sind ja eine kurze Spanne Zeit, aber es gehört keine Regierstimme dazu, um die positiven Leistungen der 12½ Jahre recht bescheiden zu finden, und zwar ganz besonders in Bezug auf die Hauptaufgabe des Ministeriums, der Kampf gegen Militarismus und Merkantilismus.

Im Beginn des verfloßenen Jahres war mit der Erledigung des Rumpelputzprozesses gegen Dornold und Skonforten der palliative Teil der republikanischen Verteidigungsaktion so ziemlich zu Ende geführt. Die unmittelbar darauf stattgefundenen Drittels-Erneuerungswahlen zum Senat zeigten, daß die Verurteilung der vaterlandsräterischen Staatsrächer durch den Senat der republikanischen und ministerfreundlichen Mehrheit des letzteren keinen Abbruch getan hat. In der Kammer wie im Senat bildete sich eine Regierungsmehrheit, die an unerschütterlicher Disziplin nur mit der Ordnungsmehrheit des zweijährigen Ministeriums Meline verglichen werden kann. Die fortwährenden Angriffe der clerikal-militaristisch-nationalistischen Opposition dienten nur dazu, die Regierungsmehrheit noch fester zusammenzuschweißen. Das Ministerium siegte mehr als einmal in Schlachten, die jedem anderen Ministerium verhängnisvoll werden würden. Es hat selbst den verrä-

rischen Rücktritt Galliffets mitten in einer heißen parlamentarischen Schlacht (Ende Mai) spielend überstanden. Ja, dieser Rücktritt, die Ersetzung Galliffets durch den General André hat dem Ministerium neues Blut zugeführt und seine Kampfstellung befestigt. Dasselbe gilt von den rebellischen Demissionen des Generalstabschefs Delanne und des „Generalissimus“ Lamont, die den neuen Kriegsminister und damit das Gesamtministerium zu Falle zu bringen versucht haben.

Andererseits waren diese und andere minder sensationelle, aber nicht minder bedeutsame Erscheinungen des prätorianischen Geistes höchst geeignet, den Erfolg einschneidender Reformen auf dem militärischen Gebiet zu sichern. In Wirklichkeit aber haben Regierung und Parlamentsmehrheit aus ihrem gegenseitigen Zutrauen keinen gesetzlichen Gebrauch zur positiven Beseitigung der prätorianischen Schäden gemacht. Die bezüglichen Dekrete des Generals André, die tatsächliche Aufhebung des Entscheidungsrechts der militärischen Oligarchie der „Beförderungskommissionen“, deren Befugnisse dem Kriegsminister wieder zurückgegeben wurden, ferner die Säuberung des klerikalen Lehrpersonals in der militärischen Saint-Cyr-Schule, der Ausschluß der klerikalen Jöglinge von den Freiplätzen in der polytechnischen Schule u. a. m. — all' diese an sich vortrefflichen Maßnahmen sind lediglich Flickwerk, das obendrein von einem Nachfolger des Generals André im Handumdrehen — durch neue Dekrete — rückgängig gemacht werden kann. Dagegen ist der Gesetzentwurf, betreffend die Reform der Militärjustiz, der noch von Galliffet eingebracht worden war, nicht einmal zur Beratung gekommen, — von der Verkürzung der Dienstzeit auf zwei Jahre ist gar nicht zu sprechen.

Was den gesetzgeberischen Kampf gegen den Merkantilismus betrifft, so soll er erst nach Neujahr mit der Beratung des Entwurfs gegen die Mönchsorden anheben. Sonst ist auf diesem Gebiete nur der Prozeß gegen die Konsumptionisten zu erwähnen, der übrigens nur die Macht und die Dreistigkeit dieses politischen Mönchsordens bloßlegte, ohne diesem tatsächlich zu schaden.

Etwas besser steht es um die sozialpolitischen Leistungen des Jahres 1900. In erster Linie ist die Reform des Schutzes der Arbeiter in den gemischten Betrieben (82 Proz. der Arbeiterkraft) für Kinder, Frauen und Männer zunächst auf 11 Stunden, 1902 auf 10½ und 1904 auf 10 Stunden festgesetzt hat. Dann wurde in der Herbstsession eine alte Forderung der Gewerkschaften — freilich nur teilweise — zum Gesetz: die ausbeuterischen privaten Arbeitsnachweiskbüros sind auf den Anstehenetat gesetzt. Fortan darf kein neues Privatbureau eröffnet werden und die bestehenden Büros können durch die Kommune entweder sofort gegen eine Entschädigung oder nach fünf Jahren ohne Entschädigung aufgehoben werden.

Die sozialistischen Gemeinderäte der großen Städte werden also in den Stand gesetzt, den unentgeltlichen Arbeitsnachweis auf kommunaler und gewerkschaftlicher Grundlage zu organisieren. Endlich ist das vor einigen Tagen votierte „Sitzgesetz“ zu erwähnen, das nach englischem Beispiel die Warenmagazine und alle anderen Verkaufsläden verpflichtet, den Verkäuferinnen die Möglichkeit zu sitzen zu sichern.

Von Millerands Dekreten seien erwähnt: die Einführung von Arbeiterausschüssen auf gewerkschaftlicher Grundlage und die Selbstverwaltung der Pariser Arbeitsbörse.

Zweifelhaft ist hingegen der Wert der soeben votierten Getränkesteuerreform. Die fast vollständige Entlastung der „hygienischen“ Getränke (Wein, Bier, Most, Meißel), die für Wein eine Herabsetzung von 15.65 Franken auf 1½ Franken pro Hektoliter erreicht, dürfte zum größeren Teil, wenn nicht in ihrer Gesamtheit den Zwischenhändlern und den Schankwirten und dann den reichen Konsumenten zu Gute kommen, die den Wein direkt von den Produzenten beziehen, nicht aber den Arbeitern, die literarische bei den Schankwirten und in den kleinen Weinhandlungen einkaufen. Selbst die gleichzeitige Aufhebung der städtischen Verzehrsteuer (in Paris), die vom Pariser Gemeinderat bereits beschlossen wurde und heute vor Thoreschluß vom Parlament bestätigt werden soll, wird wenig daran ändern. Jedenfalls wird die Entlastung wieder aufgewogen durch die Erhöhung der Alkoholsteuer von 156 auf 220 Franken pro Hektoliter reinen Alkohols.

Ministerium und Parlamentsmehrheit werden noch viel, sehr viel zu leisten haben, um mit Sicherheit den bevorstehenden reaktionären Ansturm in den nicht mehr fernem Kammerwahlen vom Frühjahr 1902 widerstehen zu können. Trotz der mehrfachen Niederlagen der Nationalisten bei Kammer-Erwahlungen, trotz ihrer allgemeinen Niederlage in den Gemeindevahlen vom Mai 1900 (mit Ausnahme von Paris und ein paar Provinzstädten), ist ihre Macht, d. i. die Macht der gesamten Reaktion — von den offenen Monarchisten bis und mit den Ministern — keineswegs gebrochen. Würde die derzeitige Parteigruppierung bis zu den Kammerwahlen fort dauern, dann gehörten ganz andere reformerische Leistungen, als die bisherigen dazu, um den Sieg einer Opposition zu verhindern, die als Krumpf die Fehler und Unterlassungen einer fast dreijährigen Herrschaft des gegenwärtigen Kabinetts auszuspielen könnte.

Die sozialistische Partei hat leider ein Jahr schwerer innerer Kämpfe hinter sich, deren befriedigender Abschluß noch in weitem Felde steht. Die Fortdauer der Ministerchaft Millerands liefert nach wie vor den einigungsfeindlichen Elementen der „antiministeriellen“ Sozialisten einen günstigen Boden zur Hemmung der Einigungsbestrebungen der proletarischen Masse. Zur Zeit ist es ganz unmöglich, zu sagen, ob die Guesdisten, die dem

Seuilleton.

77)

Nachdruck verboten.

Rot und Schwarz.

Von Stendhal (Henri Beyle).

„Man muß gestehen, sie ist die Königin des Balles,“ sagte ein junger Mann mit einem Schnurrbart, dessen Schulter sich gegen die Brust Julians drückte.

„Fräulein Fourmont, die den ganzen Winter die hübscheste gewesen ist,“ antwortete ihm sein Nachbar, „fühlt es, daß sie durch sie auf den zweiten Platz gedrängt wird: sieh nur ihr sonderbares Mienenpiel.“

„Wahrhaftig, sie läßt alle Mienen springen, um zu gefallen. Schau nur, dieses graziose Lächeln in dem Augenblick, wo sie die Einzelfigur im Contretanz ausführt. Auf Ehre, unbezahlbar.“

„Fräulein von la Mole sieht aus, wie die Gebieterin des Festes. Sie merkt, daß ihr alle Huldigungen gelten. Man könnte sagen, daß sie fürchtet, dem zu gefallen, mit dem sie spricht.“

„Sehr gut! Das ist eben die echte Kunst zu bezaubern.“ Julian machte vergebliche Anstrengungen, um dieses verführerische Geschöpf zu entdecken; sieben oder acht Herren, die größer waren als er, verhinderten ihn, sie zu sehen.

„In dieser vornehmen Zurückhaltung liegt sehr viel Skoleterie,“ bemerkte der junge Mann mit dem Schnurrbart.

„Und wie sich diese großen blauen Augen so langsam nieder senken, und zwar gerade in dem Augenblicke, wo man sagen könnte, sie seien auf dem Punkte, sich zu verraten,“

erwiderte sein Nachbar. „Meiner Treu, ich kann mir ein größeres Gesicht nicht denken.“

„Schaut, wie gewöhnlich sich die schöne Fourmont neben ihr ausnimmt,“ sagte ein dritter.

„Diese zurückhaltende Miene will sagen: Welche Lebenswürdigkeit würde ich Ihnen gegenüber entfalten, wenn Sie meiner würdig wären!“

„Und wer kann der herrlichen Mathilde würdig sein?“ sagte der erste: „irgend ein souveräner Fürst, der schön, geistreich, wohlgestaltet, ein Held im Kriege und höchstens zwanzig Jahre alt ist.“

„Der natürliche Sohn des Kaisers von Rußland . . . dem man zu Gunsten dieser Heirat irgend eine Souveränität einräumen wird, oder ganz einfach der Graf von Thaler mit seiner Miene eines herausgeputzten Bauern.“

Die Thüre wurde frei, Julian konnte eintreten.

Wenn sie für so bemerkenswert in den Augen dieser Puppen gilt, ist es schon der Mühe wert, daß ich sie studiere, dachte er. Ich werde dann begreifen, was diesen Leuten als vollkommen gilt.

Als er sie mit den Augen suchte, erblickte ihn Mathilde. Meine Pflicht ruft mich, sagte sich Julian; aber er empfand keine üble Laune mehr. Die Neugier ließ ihn sich nähern mit einem Vergnügen, das das sehr tief ausgeführte Kleid Mathildens rasch steigerte, allerdings in einer für ihre Eigenliebe wenig schmeichelhaften Weise. Ihre Schönheit hat Jugend, dachte er. Fünf oder sechs junge Leute, unter denen Julian diejenigen erkannte, denen er an der Thüre zugehört hatte, befanden sich zwischen ihr und ihm.

„Sie, mein Herr, der Sie den ganzen Winter hier zugebracht haben,“ sagte sie zu ihm, „sagen Sie mir, ob dies nicht der schönste Ball der Saison ist?“

Er antwortete nicht.

„Diese Quadrille von Coulon scheint mir wunderbar; und diese Damen tanzen sie wirklich mit vollendeter Grazie.“ Die jungen Leute schrien sich um, um zu sehen, wer der glückliche Mann war, von dem sie durchaus eine Antwort haben wollte. Diese Klang aber gar nicht ermutigend.

„Ich würde kein guter Richter sein, mein Fräulein; ich verbringe mein Leben am Schreibtisch: dies ist der erste Ball von solcher Pracht, den ich gesehen habe.“

Die jungen schnurrbärtigen Herren waren außer sich.

„Herr Sorel, Sie sind ein Gelehrter,“ erwiderte man ihm mit einem markierten Interesse; „Sie betrachten alle diese Bälle, alle diese Feste, wie ein Philosoph, wie J. J. Rousseau. Diese Vergnügungen setzen Sie in Erstaunen, ohne Sie zu bezaubern.“

Das eine Wort hatte die Einbildungskraft Julians verlegt und aus seinem Herzen alle Illusion vertrieben. Sein Mund nahm den Ausdruck einer vielleicht ein wenig übertriebenen Verachtung an.

„J. J. Rousseau,“ antwortete er, „ist in meinen Augen ein Dummkopf gewesen, weil er sich herausnimmt, die große Welt zu richten; er verstand sie nicht, denn er trug das Herz eines empor gekommenen Lafaien.“

„Er hat den ‚Contrat Social‘ geschrieben,“ erwiderte Mathilde mit einem Ausdruck von Verehrung.

„Er hat die Republik und den Umsturz aller monarchischen Institutionen gepredigt, und dabei ist dieser Emporkömmling doch toll vor Freude, wenn ein Herzog seiner Nachmittagspromenade eine andere Richtung giebt, um einen seiner Freunde zu begleiten.“

„Ach ja, der Herzog von Luxemburg begleitete in Montmorency einen Herrn Coindet in der Richtung nach Paris.“ . . . ergänzte Fräulein de la Mole mit der ganzen Wärme und Hingebung der ersten Schulgelehrsamkeit. Sie war

Generalkomitee der Gesamtpartei fernbleiben, an dem am April 1901 festgesetzten dritten Parteitag teilnehmen werden. Den Friedenszeichen, die namentlich in dem ziemlich einigen Auftreten der sozialistischen Kammerfraktion zu erblicken sind, stehen gegenüber, von der fortgesetzten guesdistischen Freßpolitik abgesehen, ernste Gegenjahre in den beiderseitigen Einigungsbemühungen, genauer Organisationsplänen, über die der Aprilkongress zu entscheiden hat. So darf man denn an der Schwelle des neuen Jahrhunderts nur der Hoffnung Ausdruck geben, daß es dem französischen Sozialismus gelingen möge, wenigstens bis zu den Kammerwahlen von 1902 dem brüdermörderischen Krieg ein Ende zu setzen und jene Schlacht in geschlossener Front als organisierte geeinigte Partei zu schlagen.

Politische Uebersicht.

Wacht er?

Das Blatt der Volkswacher giebt schon das Notsignal. Die gutunterrichtete Deutsche Tageszeitung schreibt:

Der Rücktritt des Grafen Bofadowshy soll unmittelbar bevorstehen. Daran können wir beim besten Willen nicht glauben, weil dann das Ansehen des Reichskanzlers eine sehr erhebliche Schwächung erfahren müßte. Der Reichskanzler hat bei der Beantwortung der bekannten Interpellation über den Fall Woedike ausdrücklich erklärt, daß er einer Intrigue sich nicht beugen werde. Läßt er den Rücktritt des Grafen Bofadowshy zu, so wird damit bewiesen, daß er entweder gezwungen worden ist, sich doch der bekannten Intrigue zu beugen, oder daß er auf die wichtigsten Entschliessungen keinen genügend starken Einfluß besitzt. Beides würde seinem Ansehen sicherlich nicht förderlich sein.

Es muß um den guten Grafen schlecht, sehr schlecht, fürchterlich schlecht stehen, wenn Herr Hertel solche Klage erhebt. Herr Hertel scheint sich nicht viel Hoffnung mehr zu machen; er denkt wohl nur mehr: Vielleicht geht es doch noch ein paar Monate so fort! Er handelt wie der sorgende Arzt, der das Leben eines Nechtungskranken möglichst zu verlängern sucht. Leichter wird diesem das Sterben dadurch allerdings nicht gemacht. Bald wird man im Interesse der Menschlichkeit fordern müssen, daß dem graufigen Spiel mit einem Ministerbureau baldmöglichst ein Ende gemacht werde.

Der Tag der Entscheidung.

In Oesterreich wird heute gewählt. In den meisten Kronländern des Staates werden heute die Wahlen der fünften, der allgemeinen Kurie vorgenommen, und morgen wird man bereits übersehen können, wie sich die sozialdemokratische Partei im Aufsturm der national und religiös fanatisierten Parteien gehalten hat. Für jene Landessteile, in denen mittels Wahlmännern gewählt wird, ist das Endergebnis ein offenes Geheimnis; es ist bereits bekannt, daß in den Bundesländern schwere Verluste zu gewärtigen sind.

Unter solchen Umständen richtet sich heute der Blick der sozialdemokratischen Arbeiter aller Länder vor allem nach dem Herzen des Reiches, nach der zweiten deutschen Millionenstadt, nach Wien. Gerade hier müssen die deutschen Sozialdemokraten innerlich und außerhalb des Reiches Sieg oder Niederlage der Partei als ihre allererste Sache empfinden. Vor allem haben die österreichischen, haben die Wiener Genossen den brennenden Schmerz über das Ergebnis der letzten Reichsratswahlen nie verwinden können. Wie wird es diesmal werden?

Das Prophezeien ist immer eine mißliche Sache, vor allem ist es mißlich, über eine Zukunft zu weisagen, die sich in den nächsten Stunden enthillt. Man weiß aber aus Erfahrung, daß das Geseh der großen Zahl auch bei politischen Erscheinungen in Geltung tritt, wenn auch gerade diese Regel an überraschenden Ausnahmen besonders reich ist.

Wien ist für die allgemeinen Wahlen in fünf Bezirke eingeteilt. Davon giebt es drei, in denen bei den letzten Wahlen der Vorkämpfer der Christlichsozialen so groß war, daß man einen Sieg unserer Partei als Ueberraschung empfinden müßte. Es sind dies der zweite, dritte und vierte Kreis, in denen von sozialdemokratischer Seite Dr. Adler, Neumann und Skarel als Kandidaten aufgestellt sind. Dagegen sind Erfolge im ersten Wahlkreis, war Dr. Ellenbogen, und im fünften, wo Schud-

meier kandidiert, nicht unwahrscheinlich, wenn man auch mit ihnen nicht rechnen darf.

Eine interessante und erfreuliche Nebenerscheinung des Wiener Wahlkampfes ist das Eintreten der Intelligenz des ersten Wahlkreises für den Sozialdemokraten. Von bekannten Persönlichkeiten aus dem Kreise der Gelehrten — unter ihnen auch mehrere berühmte Gelehrte — ist ein Aufruf erlassen worden, der als ein interessantes politisches Dokument auch außerhalb Oesterreichs Beachtung verdient. Da heißt es u. a.:

Es ist eine Pflicht der Gerechtigkeit, daß wir den Arbeitern helfen, ihre Forderungen in dem Hause zu haben, das wir als wirkliche Volksvertretung ausgestaltet wünschen. Wir können bei dem heutigen Zustande dieser Pflicht nur genügen, wenn wir für die Kandidaten der freisinnigen (Das Wort Sozialdemokratie will den Herren doch nicht aus der Kehle D. Red.) Arbeiterchaft als solche — weil die Arbeiter ihnen ihr Vertrauen gewährt haben — und ohne die Wahl der Kandidaten selbst zu beeinflussen, eintreten. Dazu kommt ein anderes. Der Gedanke der Freiheit wird bei uns am kräftigsten, am ausdauerndsten, oft mit Gefahr der Freiheit und Existenz von der freisinnigen Arbeiterchaft vertreten. Auch in dem Kampf für die Errungenschaften des Liberalismus für das Recht des Parlamentes, für die Freiheit der Vereine und Versammlungen, der Presse, für die allgemeinen und politischen Rechte des Volkes, steht die freisinnige Arbeiterchaft an der Spitze der Bewegung. Unsere Bürgerchaft ist engherzig, verschlossen und gleichgültig geworden. Es müht nicht, den Ursachen nachzuforschen; die Thatfache ist unläugbar. Die Bürgerchaft von Wien mit geringen Ausnahmen ist aktiv oder passiv die Stütze der Reaktion geworden, die mit ungehörter, unheimlicher Gewalt über uns hereinbricht.

Lebt, Männer der Intelligenz, die Geschichte der Gegenreformation! Lebt, mit welchen Mitteln und in welcher Art damals der Jesuitismus arbeitete, wie er schnellbar populär und patriotisch sich überall als Berater einschlich, die neue Bewegung als Gefahr für die Freiheit, für die Land benutzte, die Klassen der Bevölkerung gegeneinander aufspaltete, allen Schmehelche, allen alles versprach, um dann, zur Macht gelangt, zehntausend der besten Bürger von Haus und Hof zu vertreiben und die Kultur der Länder zu zerstören, daß diese noch heute die Folgen tragen! Lebt und erfahrt, wenn Ihr damit die Ergebnisse der neuesten Zeit in Oesterreich vergleicht.

Seid Männer unserer Bürgerchaft und lehrt sie, daß sie für ihr eigenes Interesse, für die Quelle ihrer eigenen Macht sorgt, wenn sie die freisinnige Arbeiterchaft unterstützt. Aber mögen die Arbeiter auch selbst im Staate herrschen wollen — wer wird ihnen diesen Wunsch verargen? — so ist es doch auch für sie zweifellos und sie wissen und bekennen es, daß sie nur nach der Herrschaftsperiode der Bürger und durch sie hindurch zur Macht gelangen können.

Hinweg also mit der tödlichen Eifersüchtelei und der Furcht vor der Arbeiterchaft! Gerechtigkeit, Freiheitsinn und Eigeninteresse vereinigen sich für den Wahlaufruf: in der V. stürze kräftig einzutreten und zu stimmen für den Kandidaten der freisinnigen Arbeiterchaft! Im ersten Wahlbezirke für Dr. Wilhelm Ellenbogen, prakt. Arzt 1., Mülterbastei 10.

Unterzeichnet ist der Aufruf u. a. von sechs Lehrern der Wiener Universität, darunter der berühmte Physiker und Philosoph Ernst Mach, zahlreichen Rechtsanwältinnen und einem — kaiserlich-königlichen Oberlandesgerichtsrat!

Im ganzen Reiche stehen heute fünfzig sozialdemokratische Kandidaten im Feuer, davon zwölf in Kreisen, die bisher der sozialdemokratischen Partei gehört haben. Besonders Interesse beanspruchen die Wahlen von Prag und Wiener Neustadt. Man darf hoffen, daß die sozialdemokratische Fraktion aus diesen Kreisen zwei „neue Männer“ bekommen wird, von denen freilich einer, Engelbert Bernerstorfer, nur für die Fraktion nicht für den Reichsrat, dem er in früheren Jahren als Wider angehört, neu wäre. In Prag soll an die Stelle des bisherigen sozialdemokratischen Abgeordneten Steiner der Chefredakteur des tschechischen Prager Tagblattes Pravo lidu Anton Remec treten, der ein tüchtiger Debattier ist und die deutsche Verhandlungssprache des Reichsrats völlig beherrscht.

Die Wahlergebnisse werden meist in der Nacht bekannt. Es dürften also morgen genaue Nachrichten vorliegen.

Wünschen hilft freilich nichts! Die deutschen Arbeiter werden mit ihren Genossen im Nachbarstaate sich der Erfolge freuen und die Mißerfolge bedauern. Ob jenseits oder diesseits der Grenzspähle: es ist doch ihr eigen Fleisch und Blut.

Deutsches Reich.

Zeichen der Zeit.

Aus Essen wird uns vom 2. Januar geschrieben: Als zu Anfang des vorigen Jahres die sozialistische Presse zuerst an die deutlichen Anzeichen des kommenden wirtschaftlichen Rück-

ganges hinwies, begegnete sie in der hauffewärtigen Unternehmepresse nur Hoh und Spott. Und als sie von dem Chinesenabenteurer eine schädigende Wirkung für unsere wirtschaftlichen Verhältnisse vorzusagte, schnell war sie valerlandlos und hehrerisch. — Und heute? Sieht man ab von den Regierungsmuß-Vorbereiten, dann teilt der Monatagener immer überall unverkennbar zu Tage. Ganz besonders in industriellen Kreisen ist man über unsere auswärtige Politik in Bezug auf die Transvaal- und Chinafrage sehr verstimmt. Allerdings ist man nur aus „Patriotismus“, nicht wie die Sozialdemokratie aus „valerlandloser Gesinnung“ mit der Regierung unzufrieden. Die Krupp- und Stummleute sind nämlich immer patriotisch. Ob die Nordpatrioten nun ja ihre gute und unsere schlechte Gesinnung selbst glauben oder nicht, jedenfalls haben sie sich heute der zuerst verhöhten sozialdemokratischen Weisheit anschließen müssen. Wenn z. B. die Rheinisch-Westfälische Zeitung unter fortgesetzter Betonung nationaler Interessen sich in scharfer Opposition gegenüber der Regierung hält, dann kann sie damit nicht über die Thatfache hinweggehen, daß ihr „Idealismus“ von geschäftlichen Erfahrungen diktiert ist. Hier im Industriegebiet sind eine ganze Anzahl Etablissemments gerade durch den südafrikanischen Krieg und die Zinnentlagen in China schwer geschädigt worden. Unter solchen Umständen hört natürlich die Regierungsfreundlichkeit der Nordpatrioten auf — aus Patriotismus werden sie oppositibel. Die Rheinisch-Westfälische Zeitung fordert jetzt bereits von der Regierung China gegenüber Klugheit und Mäßigung; sie verlangt auch Verzicht auf die Statuierung eines 1000 Jahre wirkenden Exempels. Diese Chinesenfreundlichkeit ist aber erklärlich. Zu der Eisenindustrie geht es mächtig bergab. Auf allen Werken hat man in den letzten Wochen Feierschichten in größerem Umfange eingelegt. Einzelne Fabriken legen die ganze Weihnachtswoche hindurch still. Nebenher laufen natürlich Reduktionen der Löhne, und Kündigungen werden vorgenommen. Auch auf den Gruben setzt Gedingfreiheit planmäßig ein. Dabei sind noch durchaus keine Ansichten auf Besserung vorhanden. Man befürchtet im Gegenteil noch weitere Verschlechterung der Lage. Bei Krupp sollen bis zum 1. April, wo uns von unterrichteter Seite mitgeteilt wurde, noch a. 1000 Mann gekündigt werden. Wenn auch unter diesen Verhältnissen im eigentlichen Sinne nur die Arbeiter zu leiden haben, so bedeuten sie immerhin auch eine Gefahr für den heissen Profit, eine Gefahr, die wohl auch eine Opposition der Unternehmer gegen die Regierung zeitigen kann.

Der neue Ministerpräsident von Württemberg.

Aus Stuttgart schreibt uns unser (*)-Mitarbeiter vom 2. Januar: Kriegsminister Schott von Schottenstein, der beim Rücktritt Wittnachts „vorläufig“ mit den Funktionen des Ministerpräsidenten betraut wurde, ist nun (wie zu erwarten war) definitiv zum Ministerpräsidenten ernannt worden. Schott, ein frommer, schneidiger Soldat, ist politisch ein unbeschriebenes Blatt; man weiß nur soviel von ihm, daß er den schmerzenden Kaiserentom aus seinen wüsten seither produzierten Kammerreden nicht ganz zu verbanen verstand. Er ist übrigens auch in der freien Rede kein Demosthenes. Seine Reden anlässlich der Verhandlungen über die Militärkonvention, in denen er im Durchschnitt mindestens alle 10 Sekunden ein Wort erfonnen hatte, gaben schon zu wichtigen Vergleichen mit der strategischen Schlagfertigkeit des Oerzherrschers Anlaß. Das wäre nun zwar nicht so schlimm, wenn man nur sagen dürfte: was lange währt, wird gut. Von seinen seitherigen politischen Äußerungen konnte man das nicht sagen; in der erwähnten Debatte z. B. vertrat der Herr, gestützt auf seinen Säbel, den Standpunkt, alle Staatsrechtslehrer der Welt könnten ihm nicht beweisen, daß sich der Kaiser in seinen Maßnahmen als oberster Kriegsherr von einem Parlament etwas herange dreinreden zu lassen. Man darf daher dem neuen Chef des Ministeriums, falls er überhaupt die Neigung hat, die Rechte seines Amtes auszunützen und der württembergischen Politik seinen Stempel aufzudrücken, nicht viel Sympathie für die Reformbestrebungen zutrauen. So sieht die Presse auch allgemein seine Ernennung auf. Der volksparteiliche Beobachter tröftet sich zwar damit, daß Schott von Schottenstein der Leiter der württembergischen Politik nicht sein werde, meint aber doch: es hätte vom Standpunkt der Regierung sehr viel dafür gesprochen, bei der alten württembergischen Tradition zu bleiben und einen zur Vertretung der Hauptgesetze vorgeschulten Juristen mit dem Präsidium zu betrauen. Das ultramontane Deutsche Volksblatt bezeichnet die Ernennung als eine Ueberraschung und eine sehr bedeutsame Kundgebung für den ferneren Gang der württembergischen Politik. Selbst die bündlerische Reichspost stellt — vielleicht von Befriedigung erfüllt — fest, daß mit dieser Ernennung die Stellung der Regierung zu den Reformen wieder in's Ungewisse gerückt sei. Eine Korrespondenz berichtet, die Anwesenheit von Bülow's in Stuttgart habe die Frage der definitiven Besetzung des Ministerpräsidentens entschieden, und betont in diesem Zusammenhang, daß Schott v. Schottenstein in Berlin lieb Kind sei. Es wäre nicht verwunderlich, wenn der Berliner Wind auch in diesem Falle seinen Einfluß ausgeübt hätte.

Uns kann die Stellung der Regierung zu den Reformen fast gleichgültig sein. Die Regierung hat die Wahl, der Volkstimmung Rechnung zu tragen, was indirekt unserer Mitwirkung zu gute geschrieben werden muß, oder das Volk vor den Kopf zu stoßen und so weitere zehntausende von Wählern geradewegs in unsere Reihen zu treiben.

Chronik der Majestätsbeleidigungsprozesse.

In nichtöffentlicher Sitzung verhandelte das Landgericht Dresden gegen den Tischlergesellen Knüfel. Er näherte sich einem am königlichen Schloß in Pillnitz stehenden Wachtposten und stieß Beleidigungen gegen den Kaiser aus. Das will der Angeklagte nur gethan haben, um der früher über ihn verhängten Ueberweisung an die Landespolizeibehörde zu entgehen. Diese Absicht erwiderte er vorläufig, denn das Gericht diktierte ihm sechs Monate Gefängnis zu.

* Berlin, 3. Dezember. Die König Friedrich-Stiftung zur Zubehörrer des zweihundertjährigen Bestehens des Königreiches Preußen, bestimmt zur Beschaffung billiger Wohnungen, ist von dem Stadterordneten Ansgarisse genehmigt worden. — Die der Duvrengischen Zeitung von hier gemeldet wird, hat der Kaiser befohlen, daß an sämtlichen preussischen Unive sitäten, Akademien und allen höheren und niederen Schulen am 18. Jan. das 200jährige Krönungsjubelium durch einen Festakt unter Befall des Unterrichtes festlich begangen werden soll. — In seiner Neujahrsansprache hat der Kaiser, wie mehrfach berichtet wird, politische Gesichtspunkte nicht berührt. Nach dem Börsen-Courier hat der Kaiser in seiner Ansprache an die

außer sich vor Freude über ihr Wissen, ungefähr wie der Akademiker, der die Existenz des Königs Feretrus entdeckte. Juliens Augen blieben streng und undurchdringlich. Mathilde war einen Augenblick voller Begeisterung gewesen, die Stärke ihres Partners erachtete sie beträchlich. Sie war um so mehr darüber erstaunt, als sie es gewöhnlich war, die solche Wirkungen auf andere hervorbrachte.

In diesem Augenblick kam der Marquis von Croisenois diensteifrig auf sie zu. Er stand einen Augenblick drei Schritte vor ihr, ohne durch die Menge hindurchdringen zu können, und lächelte ihr über dieses Hindernis zu. Neben ihm stand die junge Marquise von Rouvray, eine Cousine Mathildes, am Arm ihres Vaters, mit dem sie erst seit vierzehn Tagen verheiratet war. Der Marquis gleichfalls sehr jung, war ganz so verliebt, wie ein Mann, der eine von Notaren gemachte Konvenienzheirat eingegangen ist und ein so vollkommen schönes Weib findet. Herr von Rouvray wurde beim Tode eines sehr alten Onkels Herzog.

Der Marquis von Croisenois blide Mathildes, da er immer noch nicht zu ihr durchdringen konnte, fortgesetzt lachend an, während sie ihre himmelblauen Augen auf ihn und dem neben ihm stehenden Paare ruben ließ. Was giebt es Platteres, dachte sie, als diese ganze Gruppe. Da ist der Croisenois, der mich gern heiraten möchte; er ist faust, höflich und hat ebenso tadellose Manieren, wie Herr von Rouvray. Wenn sie nicht so langweilig wären, wären die Herren ganz liebenswürdig. Er würde mir auch mit solcher beschränkter, selbstzufriedenen Miene auf dem Halle nachhause. Ein Jahr nach der Hochzeit wären meine Pferde, meine Kleider, mein Schloß in der Nähe von Paris so schön wie möglich, alles so wie es sein müßte, damit eine Emporgelommene, eine Gräfin von Rouville, vor Reid plagt . . . Und dann? . . .

Mathilde langweilte sich in der Aussicht auf ihre Zukunft. Schließlich hatte der Marquis von Croisenois sich bis zu ihr durchgearbeitet und sprach sie an, aber sie träumte und hörte ihn nicht. Der Schall seiner Stimme verlor sich für sie in dem Gesehwirre des Balles. Mechanisch folgte sie Julien, der sich respektvoll, aber stolz und unzufrieden zurückgezogen hatte, mit den Augen. In einer Ecke, fern von der umherströmenden Menge, erblickte sie den Grafen Altamira, der in seiner Heimat zum Tode verurteilt worden war, wie der Leser schon weiß. Eine seiner Vorfahren hatte unter Ludwig XIV. einen Prinzen Conti geheiratet, ein Umstand, der ihn etwas vor den Nachstellungen der Jesuiten schützte.

Ich sehe, daß nur ein Todesurteil einen Mann auszeichnet, dachte Mathilde; es ist das einzige, was sich nicht kaufen läßt. . . Ach, das ist eine gute Bemerkung, die ich mir da eben sage! Schade, daß sie mir nicht in einem Augenblick eingefallen ist, wo ich damit hätte glänzen können. Mathilde hatte zu viel Geschmad, um einen vorher gemachten Wig in die Unterhaltung einzuflechten, aber sie war auch zu eitel, um über ihren Einfall nicht entzückt zu sein. Ihre anscheinend so gelangweilten Bäge nahmen plötzlich einen glückseligen Ausdruck an. Der Marquis von Croisenois, der immer noch redete, glaubte darin den Erfolg seiner Worte zu erkennen und verdoppelte seinen Redestrom. (Fort. folgt.)

Humoristisches.

Immer derselbe. Aaron und sein Freund Levy gehen an einem schönen Sommerabend miteinander spazieren. Beim Anblick des herrlich gestirnten Himmels geraten sie in eine sentimentale Stimmung, in der sie philosophische Betrachtungen anstellen. Da fällt plötzlich eine Sternschnuppe. Levy (schnell zu Aaron): „Wieviel hast Du Dir gewünscht?“ (Fl. Bl.)

Generale mit scharfer Betonung sein Mißfallen darüber ausgesprochen, daß sich Offiziere gegen die Vorschriften vielfach im Zivilangelegenheiten bewegen.

Die Budgetkommission des Reichstages wird wie man annimmt, am 9. d. ihre Beratungen wieder aufnehmen und den vor Beginn der Weihnachtsferien unerledigt gebliebenen Rest der Finanzvorlage durchberaten.

Präsidenten zu der Achtmillionenaffäre. Von der Nationalzeitung wird bemerkt: die Leipziger Neuesten Nachrichten ihrerseits erklärten, daß sie niemals die Kölnische Zeitung mit dem Agitationsfonds Köln der De Beers Company in Verbindung gebracht hätte.

Die Kölnische Volkszeitung bemerkt: "Alle Blätter betonen, daß Dr. Liman die Verpflichtung habe, aus freien Stücken Klarheit in die Angelegenheit zu bringen."

Das 25jährige Bestehen der Reichsbank wurde am Mittwoch vormittag in dem mit Blumenprunk aller großen Berliner Handelshäuser reichgeschmückten Sitzungssaal der Reichsbank durch eine Festfeier gefeiert.

Der fromme Sanden. Die Höhe der vom vertriebenen Kommerzial-Sonden zu Kirchenbauzwecken gestifteten Summen ist, wie jetzt von bestunterrichteter Seite berichtet wird, durch Einsichtnahme in die Bücher der Kirchenbauvereine festgestellt worden.

Das Ende eines Netzes der Landwirtschaft. Herr Major v. Endell, der die "Landwirtschaft" durch eine recht eigenartige Form der Selbsthilfe — er hatte der Masse der Pöfener Landwirtschaftskammer 5000 Mk. Voranschuss entnommen — rettete, hat nun doch daran glauben müssen.

Das Ende eines Netzes der Landwirtschaft. Herr Major v. Endell, der die "Landwirtschaft" durch eine recht eigenartige Form der Selbsthilfe — er hatte der Masse der Pöfener Landwirtschaftskammer 5000 Mk. Voranschuss entnommen — rettete, hat nun doch daran glauben müssen.

Das Ende eines Netzes der Landwirtschaft. Herr Major v. Endell, der die "Landwirtschaft" durch eine recht eigenartige Form der Selbsthilfe — er hatte der Masse der Pöfener Landwirtschaftskammer 5000 Mk. Voranschuss entnommen — rettete, hat nun doch daran glauben müssen.

folgte alsbald ein offizielles Dementi, daß an den Verkauf des Gütes durch die Anstiedelungskommission nicht zu denken sei. Nun aber berichtet die Deutsche Tageszeitg., daß die Anstiedelungskommission hauptsächlich das Rittergut Niedz angekauft habe.

z. Breslau, 2. Januar. Der Geheime Medizinalrat Dr. Reisser, Professor für Dermatologie an der Universität Breslau, erregte seiner Zeit unliebsames Aufsehen durch die Thatsache, daß er Syphilitisern mehreren Kindern, sowie erwachsenen Prostituirten einprägte, ohne daß die also behandelten selbst oder deren Eltern Kenntnis von der an ihnen vorzunehmenden Gesundheitschädigung erhielten.

Göteborg, 2. Januar. Ueber einen bemerkenswerten bergrechtlichen Prozeß wird der Saalezeitung geschrieben: Die Mansfelds Gewerkschaft hat auf dem ihr gehörigen Seerain auf Kali gebohrt.

G. Aus dem Reichlande, 31. Dezember. Nach neuerlichen Mitteilungen der amtlichen Straßburger Korrespondenz sollen die Erträge der in Elsaß-Lothringen neu eingeführten, kürzlich auch an dieser Stelle besprochenen Kapital-, sowie der Lohn- und Besoldungssteuer in erster Linie Verwendung finden zur glänzlichen Aufhebung der veralteten Personal-Mobilitätssteuer, die den Charakter einer reinen Kopfsteuer trägt und sich als solche der Leistungsfähigkeit der Steuerpflichtigen nicht anpassen läßt.

Ein Staatsreizeplan. Aus Wien wird berichtet: Droht Aufsehen macht eine politische Neujahrsüberwachung des Neuen Wiener Journals. Das Blatt teilt mit, daß die Regierung für den Fall abermaliger Arbeitslosigkeit des Reichsrates einen Staatsreizeplan und beschließt, mit dem Herrenhaus allein zu regieren.

Ein Staatsreizeplan. Aus Wien wird berichtet: Droht Aufsehen macht eine politische Neujahrsüberwachung des Neuen Wiener Journals. Das Blatt teilt mit, daß die Regierung für den Fall abermaliger Arbeitslosigkeit des Reichsrates einen Staatsreizeplan und beschließt, mit dem Herrenhaus allein zu regieren.

Herrenhaus gestiftet würden, und in einer der ersten Herrenhausitzungen (?) dieses Projekts diskutiert werden dürfte. Unter den drei Gewährsmännern des Neuen Wiener Journals fällt besonders Professor Lammasch auf, der stockfremd ist und wenig Grund hat, der Regierung durch sensationelle Enthüllungen ein Bein zu stellen.

Aus dem deutschen Kolonialgebiet.

Sonnengrenz in Kamerun.

Der Hauptmann v. Besser, der vor einigen Monaten von der Schutztruppe in Kamerun abberufen wurde, befindet sich seit etwa 14 Tagen im Militärgefängnis in Untersuchungshaft. Schon Mitte November war seine Ankunft in Deutschland erfolgt; es werden ihm viele schwere Mißhandlungen zur Last gelegt.

Frankreich.

Zur Gemeinde-Finanzreform. — Der Papst gegen die Regierung.

Paris, 2. Januar. Der Senat genehmigte mit einigen Abänderungen den Gesetzentwurf betreffend die an Stelle des städtischen Octrois in Paris einzuführenden neuen Abgaben. Noch deutlicher als in dem Briefe an den Kardinal-Erzbischof von Paris hat sich der Papst in einer Unterredung ausgesprochen, die er dem bekannten Journalisten Henry des Song gewährt und deren Inhalt dieser im Matin veröffentlicht hat.

Niederlande.

Kröger erkrankt.

Haag, 2. Januar. Nachdem heute nachmittag die Verzte Heymans, Vinkhuijzen und Coert über den Zustand des Präsidenten Kröger eine Beratung abgehalten hatten, wurde folgender Krankheitsbericht veröffentlicht: Präsident Kröger ist seit einigen Tagen von einem Bronchitis-Nachfall betroffen, der ihn mit Rücksicht auf sein Alter und die hiesigen klimatischen Verhältnisse nötigt, sich besondere Schonung aufzuerlegen.

Portugal.

Eine Thronrede.

Lissabon, 2. Januar. In der Thronrede zur Eröffnung der Cortes gedenkt der König den engen Allianz zwischen Portugal und England und hebt hervor, Portugal sei während des Kampfes in Südafrika darauf bedacht gewesen, die Souveränitätsrechte sicherzustellen. Es sei bestrebt gewesen, seinen finanziellen Verpflichtungen gegen das Ausland nachzukommen, Sodann beschäftigt sich die Thronrede mit der Finanzfrage.

Großbritannien.

Roberts Heimkehr.

Cowes, 2. Januar. Zur Begrüßung des Lord Roberts hatten sich am Vier auch die Prinzessin Beatrice und der Herzog von Cornwallis eingefunden. In Erwiderung auf mehrere Ansprachen sagte Roberts, er bedauere, daß seine Rückkehr nicht das Anzeichen unmittelbar bevorstehenden Friedens sei, wie er gehofft habe. Er habe Südafrika nur mit Widerstreben verlassen, habe aber unbedingtes Vertrauen zu General Buller, dessen Aufgabe ja wegen der Unmöglichkeit des Friedens, der Ausdehnung und der Unfruchtbarkeit des Landes schwierig sei.

Aus der Partei.

Stettin, 2. Januar. Wegen Verleumdung des Staatssekretärs v. Poddieski und des deutsch-österreichischen Truppenteils ist am 10. Oktober v. J. vom hiesigen Landgerichte der Redakteur des Volksboten, Genosse Hermann Faber, zu Geldstrafe verurteilt worden. Er hatte am 12. Juli eine Notiz "Aus dem Reich des Hofen-Postmeisters" veröffentlicht, in welcher mitgeteilt wurde, daß in Ostpreußen ein Postbeamter wegen Unterschlagung zu einem Jahre Gefängnis verurteilt worden sei, daß das Gericht ihm aber mildernde Umstände bewilligt habe, da er nur 1.50 Mk. täglich verdient habe.

Hierzu eine Beilage.

Achtung Schmiede!

Den Kollegen hierdurch zur Kenntnis, daß bis spätestens Sonntag den 6. Januar alle noch nicht zur Kontrolle gegebenen Mitgliedsbücher im Bureau, Münzgasse 6, abgegeben werden müssen. Gleichzeitig sind alle noch rückständigen Beiträge von 1900 zu begleichen. Beitragsmarken können jeden Abend bis 8 Uhr Münzgasse 6, sowie durch die Bezirkskassierer entnommen werden. Auch bitten wir sämtliche Kollegen, für die strikte Durchführung dieser Bekanntmachung sorgen zu wollen.

Die Verwaltung.

Verein f. naturgem. Gesundheitspflege

Leipzig-Kleinzschocher. [68]
Zu unserem programmmäßig festgesetzten Winterversgügen, welches Sonnabend den 5. Januar stattfindet, laden wir alle Freunde des Vereins nochmals ergeblich ein. Entree frei. Einlaß 7 Uhr. Anfang 8 Uhr. D. V.

Werden Gästen, Freunden und Bekannten ein herzliches
Römischer Hof
Profijt Neujahr.
Mittelstraße. [70] H. Thieme u. Frau.

Pantheon. Ballmusik.

Jeden Freitag und Sonntag
Restaurant Feldschlößchen.
Unseren werten Gästen und Bekannten die herzlichsten Glückwünsche zum Neuen Jahre. [66] Karl Morenz und Frau.

Schleussig, „Grüne Aue“, Könnertstr. 8.

Allen Besuchern sichert freundliche Bewirtung zu [2340]
Wittb. Epleh, früher „Stadt Hannover“.

Querstr. 24 Restaurant Wanderer (Inh.: Max Schröter)
empfehlen seinen als vorzüglich anerkannten Mittagstisch inkl. Suppe 50 Pfg., ff. Lagerbier von C. W. Naumann, echt bayer. Exportbier. Schöne rauchfreie Gass- und Frühstücksstube. Jeden Freitag Schlachtfest, abends frische Wallerischäffeln sowie Sonnabends Schweinsschinken. [2870]

PANTHEON

Leipzig, Dresdener Str. 20. — Telefon 1846. — Gebr. Hühn.
Sonntag den 6. Januar nachmittags 4 Uhr

Grosses humoristisch. Konzert

der beliebten J. Jehring's Leipziger Sänger.
!! Urkomisches Programm!! !! Grösster Lacherfolg!!
Entree 30 Pfg. Im Vorverkauf beim Kassierer 25 Pfg.
Nach dem Konzert Ball.
*** Vorzügliche Räume. *** [58]

Restaurations-Gröfönung.

Freunden und Bekannten sowie werten Nachbarn die ergebene Mitteilung, daß ich mit heutigem Tage im Grundstüd Wittenberger Str. 52, 2. Entrichs, ein Restaurant [62]

Zur Lutherburg

eröffnete. Zum Anschau bringe ein vorzügliches Glas Großbier sowie echt Antindacher I. Kisten-Biauerel. Auf gute Küche bei gewählter Speisefarte werde besonderer Wert legen.
Um freundliche Unterstützung meines Unternehmens bittet
Hochachtungsvoll Karl Zahn.

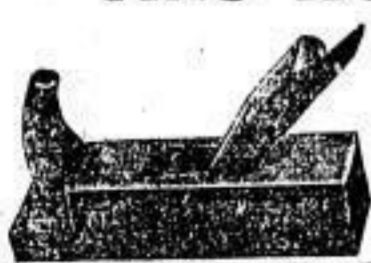
Heute grosses Schlachtfest.

Coburger Hof.

Teleph. I, 488. Leipzig, Windmühlenstr. Teleph. I, 433.
Allen geehrten Vereinen und Gewerkschaften empfehle meine Lokalitäten zur gefälligen Benutzung.

Empfehle meinen guten preiswerten Mittagstisch inkl. Bier 50 Pfg., Stamm zu jeder Tageszeit. Große Auswahl in Speisen. Kleine Preise.
Ferner empfehle meine feine Köppl-Regelbahn. Billard.
Sonnabends Schweinsschinken.
50 Betten von 30 bis 150 Pfg.
Es ladet dazu ein
Hochachtungsvoll Kannegiesser.

Alle Holzarbeiter



wollen sich die neue Preisliste für Werkzeuge, Möbelbeschläge, Tisch- und Bettfüße, Schraubenschrauben etc. gratis einfordern bei

Georg Schöbel
Leipzig, Reichstr. 20. [12637]

Marienbad

Leipzig-Neuschönfeld
Eisenbahnstrasse Nr. 66.
Konradstrasse 25.
Schwimmbassin 20⁰

Bad Mildenstein,

Dampfbäder, warme, kalte, schwache, starke, Bäder und Teil-Dampfbäder, Einpackungen, Specialformen, anerkannt von 2. Wasser, Pansenzeit von 1-4 Uhr nachm. Schwimmbassin, trichloriertes Wasser, Bäder von Montag, Mittwoch, Sonnabend v. 2-1/2 Uhr nachm.; Dienstag, Donnerstag, Freitag von 1/9-11 Uhr vorm. Banneubäder I. u. II. Klasse für Damen u. Herren zu jeder Tageszeit. Die Anstalt ist für alle Bäder von früh 6 bis abends 8 Uhr geöffnet. [12551]
Schleierstr. 11. Bannen- u. Karbäder, Packungen, Massage. Spec.: Riefernadelndampfbäder, sich. Hilfe bei Gicht, Rheumat., Erkältungskleiden etc. [12919]

Die herzlichsten Glückwünsche zum Jahreswechsel senden ihren lieben Gästen
Germann Dührer und Frau.
Freitag Schlachtfest.
Von früh 1/7 Uhr an Wellfleisch.
B. Vettors, Täubchenweg 16.

Nähmaschinen

Goldene Medaille, höchste Auszeichnung für deutsches Fabrikat auf der Pariser Weltausstellung 1900.
Alleinverkauf der Original-Victoria und besten deutschen Singer-Nähmaschinen. Gebr. Singer von 15 A an (auch Teilzahlung) u. Garantie. Reparaturen u. Ersatzteile billigst. U. Kursum der mod. Kunstleder. Verkauf v. Nähmaschinen-Süd-Seite. [11016]

H. Schube,

Petersstr. 34, im Hof(Dreikönigle) [5727]
Monatsgarderobe.
J. Kindermann, Salzgäßchen 9, I. am Markt und Rathaus. [5727]
1000 elegante Herbst- u. Winterpaletots, jede Größe. Weiße, Exemplarküche, die mehr als 50 bis 120 Mt. gefollet Laden, werden von 15-50 Mt. verkauft. Große Auswahl eleg. Jackets u. Rodanzüge. Wollkleider zu solid. Preis. Auch werd. eleg. Fracks u. Gesellschaftsanzüge verleh.

Cigarren, Cigaretten

und Tabak empfiehlt [5727]
E. Kriebler, 2. Plagwitz
Hocherische Straße 50.
NB. Abonnements auf die Volkszeitung werden jederzeit entgegen genommen.

Quittungsmarken

Rabattmarken
Kaufstempel
sowie alle Druckarbeiten in Buch- und Steindruck liefert sauber und preiswert
Konrad Müller
Schleierstr. 11, Leipzig.
Illustrierte Preislisten gratis!

Möbel-Lager

aus der
Konkursmasse
Karl Stimmel, 2. Neustadt

herrührend, soll mit anderen Möbeln von heute ab zu ganz bedeutend herabgesetzten Preisen verkauft werden. Günstigste Kaufgelegenheit von Ausstattungen etc. Ferner einzelne Stücke zu Geschenken geeignet. Aufbewahrung von Ausstattungen bis Ende März kostenlos. Der Verkauf findet nur im Hauptgeschäftslokal Leipzig-Neustadt, Eisenbahnstraße 9, vorn, von 9-1 Uhr und nachm. von 3-8 Uhr statt. [12936]

Neugebauer, akad. gebild.,

Praktikant d. Homöopathie u. Naturheilmethode, früher an Dr. Willm. Schwabes Poliklinik, bebt, u. langj. Erf. Heilrechtskrankh. d. M. u. Fr., Mafen-, Nieren-, Magen-, Darm-, Haut- u. Nervensystem, Rheumat., Pleuritis etc. u. nachweisl. vorz. Erfolge. Reichstr. 33/35. Sprechst. 9-2 1/2-8, Sonntag, 10-12 u. abend. vriefl.

Empfehle

alle Artikel
zur Boden- und Krankenpflege.
Sofenträger, Schürzen, Massagierartikel
Preisliste 30 Pfg. [12584]
Frau Auguste Graf, Nikolaisstraße 4.

Gröförerer Posten wen. gebr. f. v. neue

Nähmasch. mit Gar. billigst zu verk.
Ant. Tätzner, Leipzig, Tauchaer Str. 28
neben Dattenberg.

Uhren

kauft man am billigsten bei
Hornmacher
Glänzel
Windmühlenstrasse 7, gegenüber Wasser Markt.

Futter für sämtl. Geflügel

als: Weiz, Weizen, Gerste, Weizen, Erbsen, Rübsen, Glanz, Hauf, Mohu, Gerste empfiehlt [12645]
F. Hlasonördor, Tauchaer Str. 15 b.

Edt goldene Trauringe

von 4 Mark an bei
Gustav Kanis, Tauchaer Str. 6.

Briquet - Ramsdorf!

Großartig im Brand empfiehlt G. Förster,
Zoonberg, Reichenhainer Straße 82.

Alle Sorten Vogelfutter.

fische, hier- u. Singvögel (Tigerfinken, Paar 2.50 A), Harzkanar.-Pauer, Traubebauer empf. C. Mikrok, Lind., Markt 5.

Spiegel! Spiegel!

Gr. schöne Pfeilerpfege v. 9 u. 10 Mt. an, Solispiegel von 3.50 Mt., wirlf. f. gr. Trum-Spiegel von 45-75 Mt. sind, weil ich ein gr. Post. vorh. gef. habe, sof. auff. billig zu verk. Nürnbergger Straße 16, I.

Buchdruckerei und Verlags-Anstalt
der
Leipziger Volkszeitung
G. Heinisch
Leipzig, Tauchaer Straße 19/21
hält sich der Bürgerschaft Leipzigs sowie der Arbeiterschaft in Stadt und Land bei Bedarf bestens empfohlen.

Abteilung Buchdruckerei.	Abteilung Buchhandlung.
Anfertigung von	Beforgung von
Druckarbeiten aller Art zu civilen Preisen:	Litteratur-Erzeugnissen des In- und Auslandes.
Formulare, Karten Programme, Statuten Plakate, Circulare Prospecte etc.	Specialität: Arbeiter-Litteratur komplett und in Lieferungen. Sämtliche durch uns bezogene Schriften tragen unsern Geschäftsstempel und wollen unsere verehrten Freunde und Genossen darauf sehen, daß die Schriften durch uns bezogen werden.

Durch die neuesten maschinellen Einrichtungen sind wir in die Lage versetzt, auch die größten Aufträge in der denkbar kürzesten Zeit zu liefern.
NB. Ganz besonders machen wir das lesende Publikum darauf aufmerksam, daß die Ausdräger und Ausdrägerinnen der Leipziger Volkszeitung angewiesen sind, Bestellungen auf die beiden abwechselnd allwöchentlich erscheinenden sozialdemokratischen Wochenschriften Der wahre Jakob und Söndenscher Postillon entgegen zu nehmen. Preis pro Nummer 10 Pfg.

hohler Zähne beseitigt sicher sofort
Zahnschmerz „Kropp's Zahnwatte“ (20⁰)
Carvacrolwatte) à Fl. 50 Pfg. nur echt in Leipzig in den Drogarien:
Mart. Börner, Mählmannstr. 14, Max Schneider, Sebastian Bach-Str. 33, Carl Stuck Nachf., Peterssteinweg 7, E. H. Feist, Gohlis, Schachtstr. 18, E. F. Schmidt Nachf., Nikolaistrasse 34, E. Rumpff, Dresdener Strasse 47, Germania-Drogerie, Eoke Joseph- und Aurelienstrasse, Lindenau.
Verlange stets **Kropp's Zahnwatte**, nimm nie etwas anderes.
Kropp hilft sicher!

Photograph
Rinkau & Leipzig
Aufnahmezeit: Sonn- von 9-5 Uhr.
Atelier
Gehler
Turnerstr. 11.
u. Wochentags

In reicher Auswahl und höchsten Neuheiten zu niederen Preisen empfiehlt
TAPETEN Carl Lange
Leipzig
Nordstrasse 11.
Fernsprecher 8401. [9655]

Käufe und Verkäufe.
Altes Gold
kauft z. höchst. Preisen
Uhrmacher Becker,
Aukt. Steinweg 38.

Gebr. Fahrräder, aufs beste in Stand gesetzt, hat stets zu bill. Preisen am Lager.
13045] D. F. Gule, Dorotheenplatz 1.
Blüschsja 80, Kommode 12, Küchenstr. 15 A, Tische, Stühle billig. Burgstr. 9, I.
Gut erhalt. Halbbrenner billig z. verk. Kleinböcker, Gustav Adolf-Str. 14, I. I.
Wohlfürmer u. Kanarienvogelchen z. kauf. gef. C. Mikrok, Samen- u. Vogel-futterhandlung, Lindenau, Markt 5. [64
Al. Sandw. u. f. Neuschönfeld, Kirchstr. 67.
Gebr. Möbel kauft Medra, Burgstr. 9, I.
Gbr. Möbel kauft Lory, Kl. Fleischberg, 11.

Vermischte Anzeigen.
Tanz-Unterricht
erteilt zu jeder Tageszeit, auch Sonntags
H. Papp, Branstr. 25.
Zimmerer, welcher als Polier arb. kann, sof. gef. Berl. Schönef. Dimpfstr. 25, III. r.
Frl. möbl. Stube als Schlafstelle für Herrn. L. Kleinböcker, Albertstr. 43, I.

Wohnungsanzeigen.
Schlafstelle für ordentliches Mädchen. L. Kleinböcker, Siemensstr. 30, II. I.
Schlafstelle für Herrn zu vermieten. Pleißstr. 5, Hof, III. I.

Familienanzeigen.
Der Volkszeitungsausdrägerin Frau Barthel sowie deren Schwiegerjohn u. Schwiegerdöchter zu ihrem
Trio-Wiegenfeste
die besten Wünsche. [83
Einige, die auch gerne dabel sind.
Inserent Hotelbesitzer zum Goldberg
Karl Schäffer
herzl. Glückwünsche
zum heutigen Tage.
Mehrere Verbrecher a. d. Franzosenverloftel. Rate mal. [69]

Paul Pitzschke soll leben!
Wir gratulieren unserer lieben Mutter z. 43. Geburtstag. D. I. Mann u. Kinder.
Dem Klub Morgenrot d. b. Glückwünsche z. Jahreswechsel Familie Messerschmidt.
Für die herzliche Teilnahme beim Begräbnis meiner lieben Frau
Auguste Noack
sowie denen, welche die Verstorbene mit Blumenschmuck beehrten, meinen herzlichsten Dank. [67
Stütterly. Der trauernde Gatte.

Der trauernde Gatte.
Gefördert von der Deutschen Forschungsgemeinschaft

Gemeinde-Zeitung.

Aus dem Stadtverordnetenjaale. (Sitzung vom 2. Januar 1901.)

Nach der Eröffnung der Sitzung durch den Vorsteher Bankier Mayer ergreift Oberbürgermeister Dr. Tröndlin das Wort zu einer längeren Ansprache, aus der folgende Stellen herauszuheben:

Es ist hier nicht der Ort und nicht die Gelegenheit, Fragen der großen Politik zu erörtern. Aber da der Ausgang des heldenmütigen Verteidigungskampfes der Büren von Wichtigkeit ist nicht nur für unser wirtschaftliches Leben, sondern mehr noch für das Gerechtigkeitsgefühl auch unseres Volkes, und da die deutsche Nation unmittelbar beteiligt ist an den chinesischen Wirren, so würde es befremden, wenn wir dieser kriegerischen Ereignisse nicht wenigstens mit dem Wunsche gedächten, daß der Gerechtigkeit entsprechende Friedensschlüsse bald dem Glende des Kriegs ein Ende machen möchten.

Eine erhebende Feier konnten wir weiter am 19. September 1899 bei der Legung des Grundsteines zum neuen Rathaus begeben, die genau 350 Jahre, nachdem Hieronymus Lotter den Grundstein zu der nun bis auf den Turm wieder verschwundenen Pleissenburg gelegt hatte, erfolgt ist. Der Bau des Rathauses ist nun schon mächtig emporgerückt und läßt den gewollten Umfang und die monumentale Architektur des Gebäudes erkennen. Ferner ist noch des 25jährigen Jubiläums des Kunstgewerbemuseums zu gedenken, das am 25. Oktober 1899 unter regster Teilnahme gefeiert worden ist und jedenfalls das Interesse für kunstgewerbliche Bestrebungen in unserer Stadt erhöht und verallgemeinert hat.

Auch das Jahr 1900 hat uns eine Reihe von bedeutenden Feierlichkeiten gebracht, so die Einweihung des Buchgewerbehäuses am 1. Mai, die Feier des 500jährigen Geburtstages Gutenbergs am 16. Juni, die Eröffnung des Gesellschaftshauses im Zoologischen Garten am 27. September, der Diakonissenanstalt am 1. Oktober, die Grundsteinlegung des Völkersehlabdenkmals am 18. Oktober und die Eröffnung des Künstlerhauses am 27. Oktober. Die Erinnerung daran ist in uns allen noch so lebendig, daß ich mich auf diese Aufzählung beschränke.

Der Vollständigkeit wegen muß ich schließlich der Pariser Weltausstellung gedenken, die insofern für Deutschland wichtig geworden ist, als sie die höchste Anerkennung der Leistungen unserer deutschen Arbeit ergaben und einer stattlichen Anzahl unserer Mitbürger wohlverdiente Auszeichnungen gebracht hat.

Nach Aufzählung der Personalveränderungen im Rat- und Stadtverordnetenkollegium fährt der Redner fort:

Von ortsgesetzlichen Bestimmungen, die getroffen worden sind, bezieht sich die Mehrzahl auf das Parzellierungs- und Bauwesen. Sie enthalten insofern eine Neuerung, als sie, wenn öffentliche Plätze, überhaupst Anlagen, die den Wert der einzelnen Grundstücke erhöhen, in Betracht kommen, zur Herabminderung der von der Gemeinde zu tragenden Kosten Anliegerbeiträge festsetzen, von deren Erhebung man früher absehen zu können glaubte. Weiter sind zu erwähnen das Ortsstatut über die Schlachtviehverfischung, der Nachtrag zum Pensionsregulativ, die Anrechnung von Kriegsjahren betreffend, und die der erst vor kurzem getroffenen Bestimmungen über den Eintritt von Reservemännern in das Stadtverordnetenkollegium.

Eine der Fragen, die in den letzten zwei Jahren die städtischen Kollegien am meisten und nicht immer in der angenehmen Weise beschäftigt haben, ist die Neuordnung der Gehalte. Nachdem im Jahre 1898 die Gehalte der Lehrer an den höheren Schulen erhöht worden waren, ist im Jahre 1899 dasselbe mit den Gehalten der Fachlehrer und Fachlehrerinnen an den höheren Schulen geschehen. Im Jahre 1900 ist die Neuordnung der Gehalte der städtischen Beamten und der

Volkschullehrer und Volksschuldirektoren erfolgt. Auch wegen Gewährung von Umzugsentschädigung an Lehrer höherer Schulen ist Bestimmung getroffen worden. Endlich haben Sie, nachdem bereits am 11. Juli 1899 die endgültige Festsetzung des Gehalts des Oberbürgermeisters erfolgt war, am 12. vorigen Monats mit geringen Veränderungen Zustimmung zu unseren Beschlüssen über Neuordnung der Gehalte der übrigen Ratsmitglieder beschlossen. Daß Sie diese Angelegenheit in solcher Weise erledigt und dadurch volle Würdigung unserer von Jahr zu Jahr an Umfang und Verantwortlichkeit zunehmenden Tätigkeit bewiesen haben, dafür spreche ich zugleich im Namen meiner Kollegen Ihnen auch in dieser Stunde nochmals den herzlichsten Dank aus.

Die Zahl der Einwohner unserer Stadt ist, wie die letzte Volkszählung ergeben hat, auf 475 089 gestiegen, hat also in den letzten fünf Jahren um 55 120 Personen zugenommen. Entsprechend dieser Bevölkerungszunahme und der fortschreitenden Bebauung sind auch die Geschäfte der städtischen Verwaltung beim Räte wie beim Polizeiamte stetig gewachsen und es sind deshalb mancherlei Änderungen in räumlicher und sonstiger Beziehung notwendig geworden. Ich erinnere an die räumliche Trennung der beiden Abteilungen des Armenamts, durch welche Änderungen im Stadthause ausführbar wurden, die, um für das im Steueramt verkehrende Publikum bessere Räume zu schaffen, namentlich die Kassenstellen in das Erdgeschos zu verlegen, höchst wünschenswert sind, an die abermalige Verlegung des Statistischen Amtes, an die Vermehrung der Expeditionsräume in der Georgenhalle, ferner daran, daß das Depositenwesen umgestaltet worden ist, daß sich die Einführung von Brünnungen für die Beamten, von deren Bestehen das Aufstehen in höhere Klassen abhängig ist, notwendig machte. Beim Polizeiamt hat im Anfange vorigen Jahres die Schutzmannschaft um 65 Mann vermehrt und in der äußeren Südstadt ein neuer Polizeibezirk, der 25., mit Polizeiwache eingerichtet werden müssen.

Auf dem Gebiete des Finanzwesens ist besonders bemerkenswert, daß mit ministerieller Genehmigung in der ersten Hälfte vorigen Jahres der Zinsfuß der 8 Millionen, die von der ersten Serie der 1897er dreiprozentigen Anleihe von 20 000 000 Mk. noch nicht begeben waren, auf 4 Proz. erhöht worden ist und daß diese 8 Millionen als Serie 1A begeben worden sind, — und ferner, daß dem Stadterweiterungsfonds mit Genehmigung der königl. Kreishauptmannschaft 1 000 000 Mk. in der Weise zugeführt werden soll, daß bis zur Erreichung dieser Summe 25 Proz. des Gewinnes bei Verkäufen von der Stadt gehörigem unbebauten Arealen dem Fonds zugeführt werden. Ueber unseren Beschluß, das Gemeindevermögen in Stann- und Stadtvermögen, das hinsichtlich der Verfügung nicht den für das Stannvermögen geltenden Beschränkungen unterliegt, zu trennen und ihm die verschiedenen Betriebs- und Reservefonds, sowie die aus Anleihegeldern erworbenen Objekte wie die an deren Stelle tretenden Werte und endlich die aus Betriebsmitteln und sonstigen Einkünften gewonnenen Werte zuzuweisen, ist Ihnen erst kurz vor Jahresabschluss eine Vorlage zugegangen.

Die den Einwohnern unserer Stadt dienenden Stiftungen haben im letzten Jahre sehr bedeutenden Zuwachs erhalten. Zuerst ist die großartige Stiftung für Erbauung billiger Wohnungen in Leipzig zu erwähnen, durch die der ungenannte Stifter auf neue Weise ein sehr thätiges Gedenkerzeugnis bewiesen hat. Diese der Aufsichtsführung der Stadt unterstellte Stiftung, deren Vermögen zur Zeit der Ueberweisung in großen Hausgrundstücken in Lindenau und Eutritzsch und einem Kapitale von 931 000 Mk. bestand, hat den Zweck, kleine, gesunde, thünlichst billige Wohnungen zu schaffen und die Fortsetzung dieser Bestrebungen auch für die Zukunft zu sichern, und giebt uns, weil sie geeignet ist, in vorbildlicher Weise auf die Beseitigung bestehender Mißstände, hinzuwirken, Anlaß zu fortdauerndem Danke. Weiter ist der zum Besten allein-

stehender älterer Mädchen mit einem Stiftungskapitale von 100 000 Mk. durch freiwillige Verfügung begründeter Stiefkind-Stiftung zu gedenken, die ebenfalls segensreich wirken wird.

Von den mancherlei wichtigen Vorkommnissen im Armenwesen will ich nur die im Jahre 1899 erfolgte Erhöhung der für die laufenden Unterstühtungen in § 36 der Anweisung für die Verwaltung des Armenwesens festgestellten Sätze und aus dem Jahre 1900 die Einführung der gesetzlichen Vormundschaft der Armenamtsvorsteher über die unehelich Geborenen, der Stiefkindanstalt unterstellen und über die der Waisenversorgung anheimgefallenen Kinder erwähnen.

Auch im Gebiete des Verkehrs wesens sind wichtige Beschlüsse gefaßt worden, wesentliche Neuerungen eingetreten. Ich gedenke zuerst der im Frühjahr 1899 erfolgten Niederlegung der Häuser in Lehmanns Garten und der Durchführung der Centralstraße und der damit hergestellten neuen Verbindung mit dem Westen, ferner der Verbreiterung der Frankfurter Straße und der Feststellung neuer Anschlusslinien für die Petersstraße. Namentlich auch das Straßenbahnnetz ist erheblich ausgedehnt worden, ein wichtiges Abkommen mit der Staatsregierung wegen künftiger Regelung der Verhältnisse der Leipziger Straßenbahnen ist zum Abschlusse gekommen und endlich haben Sie erst vor wenigen Wochen unseren Beschlüssen bezüglich der Nebenbahnen zugestimmt und so hat auch diese verwideltste Angelegenheit, über welche die von Herrn Stadtrat Dr. Schanz verfaßte eingehende Denkschrift die Orientierung wesentlich erleichtert hat, ihre Erledigung gefunden.

Von der Thätigkeit des Hochbauamtes legen die in der Berichtszeit ausgeführten oder in Angriff genommenen Umbau- und Neubaue Zeugnis ab. So der Umbau der Stadtbibliothek, die im Januar 1900 wieder eröffnet worden ist, die zur Erweiterung der Vieh- und Schlachthofsanlage ausgeführten Bauten und Einrichtungen, der große an Stelle der niedergelegten Häuser am Neumarkt ausgeführte Vollenburgsbau des Kaufhauses, der in der nächsten Ostermesse in Benutzung genommen werden soll, die früher schon von mir erwähnten umgebauten oder neugebauten Schulhäuser, das Haus der Freigeistigung, die Stadtgärtnerei, das Wohnhaus für Obdachlose, die Einquartierungshäuser, deren Errichtung mit Freude zu begrüßen ist, da sie eine gerechtere Verteilung der Einquartierungskosten ermöglichen werden u., vor allem die Ausführung der zahlreichen Bauarbeiten der Pflanz- und Versorgungsanstalt Döfen — Bauausführungen, für die, abgesehen vom Rathausneubau, zusammen rund 10 Millionen verausgabt worden sind.

In gleichem Maße wie beim Hochbauamte sind die Geschäfte beim Tiefbauamte, dem außer der Verwaltung der Kläranlage auch noch die des Markfalls und der städtischen Straßenreinigung überwiesen worden ist, gewachsen, wenn auch das von ihr Geschaffene weniger in die Augen fällt und schneller vergessen zu werden pflegt.

Abgesehen von den die Erneuerung des Pflasters in vielen Straßen und die Erbauung von Schloten betreffenden Arbeiten ist hervorzuheben, daß umfangreiche Projekte für die Beschaffung neuer Vorflutschleusen ausgearbeitet worden sind, die eine Verbesserung der Verhältnisse des Schluentwasserabflusses bezwecken. Gleichzeitig sind die Projekte für die Erweiterung der bestehenden Kläranlage, deren Wirkung auf Grund mehrjähriger Erfahrungen als zufriedenstellend bezeichnet werden kann, bearbeitet worden. Versuche, die jetzt vorbereitet werden, sollen darüber Klarheit verschaffen, ob es möglich ist, die allerdings hohen Betriebskosten abzumindern. Auf weitere Arbeiten, bei denen das Tiefbauamt wesentlich beteiligt ist, komme ich später zu sprechen.

Auch die private Bauthätigkeit ist in den beiden letzten Jahren sehr reg geworden und demgemäß auch die Arbeit der Baupolizei sehr umfangreich. Es sind in der Berichtszeit baupolizeilich abgenommen worden

Kleine Chronik.

Leipzig, 8. Januar.

Theaternachrichten. Im Neuen Theater gelangt am Freitag die Oper Die lustigen Weiber von Windsor zur Aufführung. — Im Alten Theater werden die beiden Novitäten Frau Königin und Der Fremde zum erstenmal wiederholt.

Sonnabend geht im Neuen Theater Flachsmann als Erzieher, im Alten Theater nachmittags 3 Uhr Schneewittchen, abends 7/8 Uhr Witwens-Grotto in Scene.

Für den Sonnabend ist das Repertoire wie folgt entworfen: Im Neuen Theater findet eine Aufführung von Barbis Oper Wda ist. Im Alten Theater wird nachmittags 3 Uhr Schneewittchen, abends 7 Uhr Flachsmann als Erzieher gegeben und im Carolatheater ist Die schöne Helena angelegt.

— Zwist in der Münchener Künstlergenossenschaft. Aus München wird vom 1. Januar berichtet: Franz v. Lenbach demissionierte am 31. Dezember als erster Präsident der Münchener Künstlergenossenschaft und gleichzeitig demissionierte der gesamte, aus 11 Künstlern und Kunstfreunden bestehende Ausschuss des Künstlerhausvereins. Dieser Schritt hat in internen Zwistigkeiten seinen Grund.

— Tolstois neues Drama, Die Letzte, wurde, wie man aus München schreibt, zur Aufführung am dortigen Hoftheater erworben.

nr. Die letzten wissenschaftlichen Beobachtungen über die Thätigkeit des Vesuv hat der italienische Gelehrte Matteucci, der sich seit Jahren ausschließlich mit der Untersuchung dieses berühmtesten aller Vulkane beschäftigt, in einer vorläufigen Mitteilung an die Pariser Akademie der Wissenschaften besprochen. Eigentlich hat sich der Vesuv seit dem 8. Juli 1896 fünfzig Monate lang in einem ununterbrochenen Ausbruche befunden, denn erst am 1. September vorigen Jahres hörte die Lava aus der Sellenpalle zu strömen auf. Von diesem Tage an begann sich der damals 200 Meter tiefe Krater wieder zu füllen, so daß er am 24. April d. J. nur noch 20 Meter Tiefe maß. Von dem letztgenannten Tage an trat nun eine neue Periode heftiger Thätigkeit ein, die einen vollen Monat andauerte. Es wurde keine Lava ausgestoßen, aber die Explosionen im Krater waren ausnehmend stark, besonders vom 4. bis 14. Mai, mit einem Höhepunkte am 9. Mai. Das Geräusch der Explosionen war derart, daß es in der ganzen Ausdehnung der Campana Felice Füllschall gehört werden konnte. Der Krater erweiterte sich erheblich und maß schließlich 164 Meter in nordöstlicher, 180 Meter in östlicher Richtung und 540 Meter im Umfang. Gleichzeitig fand eine starke Flammentwicklung statt, die zum größten Teil der Unwesenheit von Schwefelwasserstoff und Schwefeldämpfen zuschreiben war. Die größte von den vulkanischen Bomben und Schläcken erreichte Höhe betrug, vom Boden des Kraters aus gemessen, 587 Meter. Mit welsch ungeheurer Gewalt die inneren Kräfte des Vulkans arbeiteten, kann man aus der Thatsache begreifen, daß der größte der aus dem Krater geschleuderten Blöcke etwa 12 Kubikmeter maß und ein Gewicht von annähernd 600 Centnern hatte, er brauchte 17 Sekunden, um seine Flugbahn zurück zu legen, und schließlich mit der ungeheuren Geschwindigkeit von 80 Metern in der Sekunde zu Boden zu fallen. Die lebendige Kraft der Dämpfe, die diesen Block zu ihrem Spielball gemacht hatten, konnte auf fast 45 600 000 Kilogrammmeter oder 607 995 Pferdekraften veranschlagt werden. Die Gesamtheit der aus dem Krater ausgeworfenen festen Massen erreichte während der Eruptionszeit im April und Mai etwa eine halbe Million Kubikmeter. Durch ihre Anhäufung um den Krater ist der Vesuv um 10 Meter höher geworden, dessen höchste Spitze jetzt 1303, statt früher 1293 Meter über dem Meere gelegen ist. Matteucci hielt sich drei Jahre hintereinander während der Zeit der stärksten Thätigkeit unter beständiger Lebensgefahr auf dem Vesuvspitze auf. Am 18. Mai bemerkte er des Morgens nur eine heftige Dampfenentwicklung, aber gegen Mittag begann die Explosion von neuem und nahm bald eine außerordentliche Stärke an. Der Forscher verfolgte das Schauspiel vom Kraterende aus, als er plötzlich von einer fürchterlichen Explosion überrascht wurde, die um ihn herum Myriaden von Blöcken und glühenden Schläcken herabregnen ließ, denen er nur wie durch ein Wunder entging. Unter den wichtigsten Erscheinungen erwähnt er das Schlagen des ganzen Kraters und die Menge explosiver Bomben, die mitten in der Luft zerprangen. Ferner nennt er als besondere Werkwürdigkeit Steine, die neben ihm niederfielen und sich mit Saltnial überzogen zeigten, ferner Schläcken, die eine glänzende Patina von metallischem Aussehen hatten, aus einer Verbindung von Eisen und Stickstoff.

nr. Europäer vor Kolumbus in Amerika. Dunkle Ueberlieferungen haben darauf hingedeutet, daß Europäer, die meist schlechthin als Normannen bezeichnet werden, schon vor der Zeit des Kolumbus das amerikanische Festland entdeckt und bewohnt haben, und zwar ist ihr Weg zunächst wahrscheinlich nach Grönland und dann an der Küste Nordamerikas hinabgegangen. Näheres ist darüber nicht bekannt geworden, es ist vielmehr bisher bei den spärlichen Befundungen weniger Schriften, besonders des berühmten Itateny-Jahrbuches, geblieben. Jetzt aber scheint es, als ob eine neue Art von Beweisen für die thatsächliche Anwesenheit von Europäern im frühen Mittelalter erbracht werden wird. Der amerikanische Anthropologe Gerard Fowke glaubt nämlich in gewissen Spuren uralter Wohnstätten, besonders im Thale des Charles-Flusses im Staate Massachusetts Eigentümlichkeiten nachweisen zu können, die

ihre Herkunft von der indischen Bevölkerung des Landes vollkommen ausschließen. Sie müßten daher von Menschen einer ganz anderen Kultur herrühren, und zwar, das ist eben die Schlussfolgerung von Fowke, von jenen Europäern, die schon vor der Zeit des Kolumbus auf dem Seewege über den Nordatlantischen Ocean nach Nordamerika vorgezogen waren und sich dort niedergelassen hatten. Im Thale des Charles-Flusses finden sich Anlagen alter Behausungen, die in die Thalgebänge auf ausgegrabenen Flächen gleichsam hineingebaut gewesen sein mußten. Es finden sich noch eigentümliche Pflasterungen von Steinen in vieredriger Anordnung, die kaum einen anderen Zweck gehabt haben können, als zu Fundamenten für Hütten zu dienen. Ferner sind längs der Thalgehänge Erdwälle aufgeführt und erhalten geblieben, die den Fluß und viele seiner Zuflüsse auf beiden Seiten einrahmen und zweifellos zum Schutze der Ansiedlungen vor Hochwasser bestimmt waren. Außerdem finden sich künstliche, mit Steinen umzogene Inseln und noch andere Werke, die mit nichts verglichen werden können, was irgend von den Bedrücken und Gemohnheiten der alten Indianer bekannt geworden ist. Diese bauten ihre Wohnplätze auf der Spitze der Hügel und besetzten sie mit Erde und Steinen. Ihre rechteckigen Häuser, auf die die beschriebenen Fundamente im Thale des Charles-Flusses hindeuten, erinnern lebhaft an die Gebäude, die der alten skandinavischen Kultur angehören und aus sehr dicken Wänden von Stein und Lorf in solcher Größe ausgeführt wurden, daß sie mehrere Familien zugleich aufnehmen konnten. Die Indianerhäuser dagegen bestanden fast ausschließlich aus Holz und Rinde und besaßen kein Fundament. Ferner haben sich in der Nähe des Ortes East-Watertown in einer großen natürlichen Vertiefung des Bodens künstliche Terrassen gefunden, die als Plätze erklärt werden, von wo aus eine große Zahl von Aufsehern den Aufführungen oder Ceremonien beigezogen haben mögen, die vermutlich im Innern der Vertiefung abgehalten wurden — also künstlich ausgestaltete natürliche Amphitheater. Noch an einer anderen Stelle in der Nähe sind solche künstliche Terrassen entdeckt worden, wie sie ebensowenig jemals von Indianern angelegt worden sind. Endlich haben sich in derselben Gegend zahlreiche Steingrabhügel gefunden, die eine auffallende Ähnlichkeit mit den in verschiedenen Sagen beschriebenen Gräbern der skandinavischen Völker besitzen, in denen sich jedoch trotz gründlicher Untersuchung nicht die geringste Spur von Knochen oder anderen Gegenständen gefunden haben, während die indischen Gräber stets Skelette und Geräte enthalten. Das Fehlen solcher Funde steht in Uebereinstimmung mit den in Island und Grönland entdeckten und erforschten Gräbern. Es hat also den Anschein, daß in jenen Gegenden die ersten Spuren einer skandinavischen Kolonisation Nordamerikas gefunden worden sind.

im Jahre 1899 1037 und im letzten Jahre 984 Neubauten mit 3104 resp. 3455 Wohnungen und 457 resp. 388 gewerblichen Anlagen. Hieron entfallen im Jahre 1899 302 Neubauten mit 794 Wohnungen und 164 gewerblichen Anlagen auf die Altstadt und 735 Neubauten mit 2610 Wohnungen und 293 gewerblichen Anlagen auf die neuen Stadtbezirke und im letzten Jahre 244 Neubauten mit 703 Wohnungen und 104 gewerblichen Anlagen auf die Altstadt und 740 Neubauten mit 2752 Wohnungen und 244 gewerblichen Anlagen auf das neue Stadtgebiet. Hinsichtlich der Größe der hergestellten Wohnungen ist die erfreuliche Thatsache hervorzuheben, daß im Jahre 1899 von den neu erbauten 3404 Wohnungen 1892, also ca. 56 Proz., kleine Wohnungen sind mit einem bez. zwei heizbaren Zimmern und im Jahre 1900 von den 3455 neuen Wohnungen 2070, also ca. 60 Proz.

Als ein wichtiges Ereignis bezüglich des Bauwesens ist das am 19. Juli v. J. publizierte und in seinem organisatorischen Teile sofort in Kraft getretene Allgemeine Baugesetz vom 1. Juli 1900 zu bezeichnen. Das Gesetz, das Sie ja kennen, ist mit Genugthuung zu begrüßen, weil es der früheren Unsicherheit ein Ende gemacht und klare Bestimmungen getroffen, übrigens auch den Behörden die Möglichkeit gegeben hat, die Ausschreitungen der ungesunden und gemeinschädlichen Grundstückspekulation einzudämmen. Ich will auf Einzelheiten nicht eingehen und nur noch daran erinnern, daß mit Ihrer Zustimmung auf Grund der §§ 166 bis 178 des Gesetzes die Erhöhung der von der Baupolizeibehörde zu erhebenden Gebühren auf das Doppelte der gesetzlichen Beträge ortsgeschiedlich festgesetzt worden ist und daß wir ferner als Baupolizeibehörde in Gemäßheit der §§ 139 bis 149 Vorschriften über den Arbeiterschutz auf Bauten erlassen haben.

Von Interesse dürfte vielleicht die Mitteilung sein, daß während im Jahre 1897 der gesamte Grundbesitzwert Leipzigs 825 000 000 Mk. betrug, die im Jahre 1900 vorgenommenen neue Katastrierung ihn auf 970 000 000 festsetzt, also eine Erhöhung um 145 000 000 ergeben hat. Auch die städtischen Anlagen haben in der Verichtszeit Vereinerung erfahren durch Herstellung der Parkanlage in Gutritsch und namentlich des Albertparks, der sich der allgemeinsten Anerkennung erfreut und dem Westen eine neue Schönheit hinzugefügt.

Die Gasabgabe beider Gasanstalten hat im Jahre 1899 betragen 22 381 060 Kubikmeter, im Jahre 1900 aber 23 418 820 Kubikmeter, ist also im letzten Jahre um 4,64 Prozent gestiegen; es ist deshalb trotz der Erhöhung der Kohlenpreise, der übrigens eine Erhöhung der Coakpreise gegenübersteht, ein günstiger Abschluß der Gasanstalten zu erwarten.

Die öffentliche Beleuchtung beansprucht 12 250 Lampen, von denen 9500 von den städtischen Gasanstalten geliefert werden, die fast sämtlich mit Gaslicht versehen sind, während 2750 von der Thüringer Gasgesellschaft perfort werden. Im ganzen liefern die Gasanstalten das Gas an rund 29 000 private Verbrauchsstellen, in denen 310 000 Leuchtflammen, sowie Gasapparate für Heiz-, Koch- und gewerbliche Zwecke in Benutzung sind.

Auch die Leipziger Elektrizitätswerke haben eine beträchtliche Zunahme in den Anschlüssen für Private und in der Stromabgabe zu verzeichnen. Sie versorgen am Jahresschlusse 1060 Abnehmer mit zusammen 56 600 Lampen, Motoren und anderen Apparaten. Die Stromabgabe betrug 15 Millionen Kilo wattstunden; die elektrischen Einzelanlagen belaufen sich auf 315 mit 77 400 Lampen, Motoren und anderen Apparaten.

Aber ich will nicht länger bei dem Rückblick verweilen, sondern Sie bitten, mit mir noch einen Blick auf die uns im neuen Jahre bevorstehenden Aufgaben zu werfen. Und große, wichtige Aufgaben der verschiedensten Art werden uns auf allen Gebieten der städtischen Verwaltung gestellt sein.

Hinsichtlich der Schulen wird es nicht bei der Errichtung des Gebäudes für das zweite Staatsgymnasium bewenden, wir werden uns auch für den Bau einer neuen Realschule, die wegen Ueberfüllung der zweiten Realschule in L. Heubnitz unbedingt notwendig ist, und weiter für die Ausführung des schon früher in Aussicht genommenen Umbaus an die Gewerbeschule entschließen müssen — ganz abgesehen von den Ansprüchen, die die Volksschule an uns stellen wird.

Die sämtlichen zur Pflege- und Versorgungsanstalt Döfen gehörigen Gebäude bis auf das Verwaltungsgebäude sind im Rohbau vollendet, so daß zu hoffen ist, daß die Anstalt im Herbst dieses Jahres eröffnet werden kann. Zugleich wird die gesamte Organisation festzustellen, wichtige, mit dieser zusammenhängende Fragen werden zu erledigen sein.

Ein großes Projekt, das vom Hochbauamt neu bearbeitet und kurz vor Jahreschluß dem Räte vorgelegt worden ist, betrifft den Südfriedhof.

Nachdem es gelungen ist, ein sehr geeignetes Gelände bei Adorf ausfindig zu machen und vorbehaltlich ihrer Zustimmung zu erwerben, werden wir daran gehen können, mit den dazu bestimmten Geldern die geplante Ungenheilanstalt zu errichten.

Das Tiefbauamt hat ein wichtiges Projekt ausgearbeitet, das sich auf die Erweiterung der Straßenreinigung und ihre Uebernahme in städtische Regie bezieht und vom Räte angenommen worden ist. Die Vorlage sieht von der Finanzierung der Grundstücksbesitzer zu den Straßenreinigungskosten ab und wird deshalb nicht mehr den Bedenken unterliegen, die ihr anderenfalls mit Recht entgegenzusetzen werden könnten. Gleichzeitig mit ihr wird die Steuer vorlage an Sie gelangen, die, weil der Rat die Aenderung eines Punktes der in der gemischten Deputation gefaßten Beschlüsse vorschlägt, zunächst dieser nochmals vorzulegen sein wird.

Die schon begonnenen Beratungen über die Aenderung des ersten Teils der Ortsbauordnung, die durch das Allgemeine Baugesetz vom 1. Juli 1900 und die Ministerialverordnung vom 19. Juli v. J. notwendig geworden ist, werden fortzusetzen und zum Abschluß zu bringen sein.

Anderer in ihrer Bedeutung nicht zu unterschätzende Fragen, die beide Kollegien schon wiederholt beschäftigt haben, heißen Beantwortung, so die Festsetzung des Tarifs der Dünger-Export-Aktiengesellschaft, die Aenderung des

Vertrags mit der Electricitätsgesellschaft, und weitere Angelegenheiten, die von uns inzwischen bearbeitet worden sind, müssen entschieden werden, in erster Reihe die Einverleibung weiterer Vororte, über die mit Rücksicht auf die Verhältnisse der betreffenden Vorortgemeinden die Beschlußfassung nicht lange mehr verschoben werden kann.

Zum Schlusse erwähne ich noch drei für die wirtschaftliche Entwicklung unserer Stadt hochwichtige Angelegenheiten, die in der Verichtszeit wesentlich gefördert worden sind. Zunächst die Regulierung des Hochwasserabflusses in der Elster, Luppe und Pleiße und die davon abhängende Erschließung der großen städtischen Wiesen vor dem Frankfurter Thore für die Bebauung, für öffentliche Schmutz- und Spielplätze. Die bei dem außergewöhnlich hohen Wasserstande im Mai 1899 gemachten Beobachtungen und Erfahrungen haben sich mit großem Vorteil für die weitere Bearbeitung des früheren Projekts verwenden lassen, in jüngster Zeit ist aber noch ein neuer wichtiger Gesichtspunkt für die Projektaufstellung insofern gewonnen worden, als der Plan von neuem auftauchte, einen der vorhandenen größeren Wasserläufe, entweder die Elster oder die Luppe zur Aufnahme des größten Teils der Hochwasser-menge auszubauen und damit die Möglichkeit zu schaffen, den verbreiterten Flußlauf zu einer Schiff-fahrtstraße zwischen Leipzig und der Saale bei Merseburg auszugestalten. Es bot sich Gelegenheit, mit den Interessenten auf preussischem Gebiet in Verbindung zu treten und in gemeinsamen Verhandlungen die für die Entwicklung der ganzen Aue zwischen Leipzig und der Saale hochwichtige Frage weiter zu verfolgen. — Darüber ist jedoch die Frage der Schaffung einer Kanalverbindung Leipzig mit der Elbe nicht übersehen worden. Das königliche Finanzministerium hat das inzwischen ausgearbeitete generelle Kanalprojekt Leipzig-Miesitz in der dankenswertesten Weise durch die technischen Centralstellen begutachten lassen und uns durch Mitteilung verschiedener Punkte, in denen das Projekt einer Umarbeitung bedarf, Gelegenheit gegeben, das ganze Projekt in seiner technischen Gestaltung weiter zu fördern.

Endlich ist auch die Centralbahnhofsfrage und die damit verbundene Frage der Beseitigung einer großen Zahl der noch vorhandenen Straßenkreuzungen in Schienenhöhe wesentlich gefördert und ihrer endgültigen Entscheidung nahe gerückt worden. Nach dem, was über die in Vorbereitung befindlichen Projekte bis jetzt zu unserer Kenntnis gekommen, dürfen wir uns der Hoffnung hingeben, daß diese so überaus wichtige Frage in einer die Interessen Leipzigs durchaus befriedigenden Weise ohne allzu große finanzielle Inanspruchnahme der Stadt in absehbarer Zeit gelöst werden wird.

Die erwähnten vielfachen und großen Aufgaben werden uns, wie wir im voraus ermessen können, große Opfer auferlegen. Aber wir dürfen nicht ängstlich auf die Aufgaben nach den Grundfragen, die für den Privatmann maßgebend sein können, sondern wir müssen von größeren Gesichtspunkten ausgehen und dürfen nur die Sparsamkeit üben, die für große Verhältnisse gilt und die darin besteht, daß man für wichtige, dem allgemeinen Besten, dem städtischen Interesse dienende Unternehmungen und Einrichtungen von vornherein ausreichende Mittel zur Verfügung stellt und dadurch spätere größere Ausgaben und Verluste vermeidet. Die Einhaltung dieses Grundprinzips hat Leipzig zu dem werden lassen, was es geworden ist; lassen Sie uns ihn auch ferner festhalten, lassen Sie uns mit Mut und Zuversicht an die Arbeit gehen und auch im neuen Jahre in Eintracht wirken zum Wohle unserer Stadt Leipzig! (Lebhafte Beifall)

Im Anschluß an die Rede des Oberbürgermeisters gab der Vorsteher des Stadtverordnetenkollegiums die übliche Geschäftsübersicht. Es sind im letzten Jahre 43 Plenarsitzungen und 292 Ausschusssitzungen abgehalten. An letzteren waren beteiligt der Finanzausschuß in 150, Oekonomiausschuß 129, Bauausschuß 108, Verfassungsausschuß 68, Stiftungsausschuß 50, Schulausschuß 40, Verkehrs-ausschuß 17, Gas-ausschuß 12, Wahlausschuß 11, Börsen-ausschuß 10 und der Aufnahmeanusschuß ebenfalls in 10 Ausschusssitzungen. Die Registrandeneingänge beziffern sich auf 1238 gegen 1172 im Vorjahre. Im Anschluß an diese Mitteilungen begrüßte der Vorsteher die neu ins Kollegium eingetretenen Stadtverordneten.

Hierauf wird die Wahl der drei Vorsteher vorgenommen. Stadtv. Sauer schlägt vor, die Wahl per Affiklamatin vorzunehmen. Da bei diesem Wahlmodus nur einfach die Wahl der in einer Vorbesprechung aufgestellten Kandidaten glatt zu konstatieren gewesen, die Stimmung des Kollegiums also nicht zum klaren Ausdruck gekommen wäre, erhob Stadtv. Pollender gegen diesen Wahlmodus Widerspruch. Es hatte somit nach der Geschäftsordnung Stimmzettelwahl stattzufinden.

Bei der Wahl des ersten Vorstehers lauteten von 71 Stimmzetteln 69 auf Vankier Meyer, 2 waren unbeschrieben; bei der Wahl des zweiten Vorstehers lauteten von 71 Stimmzetteln 54 auf Rechtsanwält Zundel, 16 waren unbeschrieben und 1 lautete auf Stadtv. Enke; bei der Wahl des dritten Vorstehers lauteten von 71 Stimmzetteln 57 auf Stadtv. Enke, 13 waren unbeschrieben und auf 1 war der Vordruck nur zum Teil gestrichen, so daß er als „zweifelhaft“ bezeichnet wurde. Die drei Gewählten nahmen die Wahl dankend an.

Bei der Wahl des Wahlausschusses, dem ex ipso die 3 Vorsteher, zwei anständige und zwei unanständige Stadtverordnete anzugehören haben, wurden mit 53 von 70 Stimmen die Herren Pommer und Schmidt als Anständige gewählt. Bei der Wahl der beiden Unanständigen schlägt Herr Hysjel vor, an Stelle des in der Vorbesprechung aufgestellten Kandidaten Herrn Becker Herrn Böhme zu wählen. Das Ergebnis war, daß Stadtv. Lange mit 60 und Stadtv. Becker mit 35 Stimmen gewählt wurde, während auf Stadtv. Böhme 29 Stimmen, und auf Stadtv. Prof. Löbe 3 Stimmen entfielen.

Stadtv. Hysjel erklärte darauf, die Wahl des Herrn Becker beanstanden zu wollen, bis entschieden sei, ob Herr Becker jetzt noch als Unanständiger wählbar sei, nachdem er Hausbesitzer geworden sei und auch schon ein Jahr lang als Anständiger im Wahlausschuß gesessen habe.

Auf die Frage des Vorsitzenden erklärte Stadtv.

Becker, daß er 1896 als unanständiger Stadtverordneter gewählt worden, seit 1899 aber Hausbesitzer sei.

Vizevorsteher Dr. Zundel brachte seine Ansicht dahin zum Ausdruck, daß die Eigenschaft maßgeblich sei, in der Herr Becker seiner Zeit zum Stadtverordneten gewählt worden sei.

Der Vorsteher erklärte darauf die Herren Lange und Becker als gewählt.

Das Gesamtergebnis ist, daß unter Hinzurechnung der Vorsteher die sogen. Ratspartei mit 4 Mitgliedern, die Hausbesitzervereiner mit 2 Mitgliedern und die Sozialdemokraten mit 1 Mitglied im Wahlausschuß vertreten sind.

Es folgte noch die Auslosung derjenigen neu-gewählten Stadtverordneten, die als in die Stellen derjenigen gewählt zu betrachten sind, die vor Ablauf ihrer Wahlperiode aus dem Kollegium ausgeschieden sind. Es lösten sich dabei die Herren Architekt Zahrmart, Baumeister Rost und Kaufmann Wappler für Ende 1902 und die Herren Expedient Heyer und Gastwirt Rämpf für Ende 1904 aus.

Damit war die Tagesordnung erledigt. Die bürgerlichen Stadtverordneten vereinigten sich nach der Sitzung im Hotel de Russie zur „Gelben Suppe“.

Der Krieg in Südafrika.

Der Einbruch ins Kapland.

Lord Kitchener telegraphiert aus Pretoria unter dem 2. Januar: General Knop berichtet: Dewet versuchte, Boshaven zu gewinnen, er wurde jedoch durch Bischer daran verhindert und mußte sich auf Lindley oder Reich zurückziehen. Eine Abteilung britischer Infanterie stieß, als sie Kronstad verlassen hatte, auf Widerstand, es gelang ihr jedoch, mit geringen Verlusten die Bahnlinie und ohne großen Verlust Silberfontein zu passieren. Williams zwang die südwestlich von Widdelburg befindlichen Buren zum Gefecht. Die Engländer besetzten Graefreinet.

Die Daily Mail aus Kapstadt unter dem 2. Januar berichtet, haben die Buren Jagersfontein, das am 25. Dezember von den Engländern geräumt worden ist, wieder besetzt.

Eine Burenabteilung ist in Glen Harry, einer Station an der Eisenbahn, unmittelbar im Norden von Graefreinet erschienen.

Der Aufstand der Kapholländer.

Nach einer Meldung aus Kapstadt haben sich bereits 10 000 Kapholländer den in die Kolonie eingefallenen Buren angeschlossen. Steijn leitet selbst die Invasion in die Kapkolonie. Ein Angriff der Buren auf Standerton wird erwartet.

Die Vorgänge in China.

Ein tenebres Knechtstedenfest.

Aus Tientsin wird berichtet: Bei dem Salutschießen anlässlich des Knechtstedenfestes explodierte in Peking ein Geschütz, wobei 5 Deutsche auf der Stelle getötet, 14 verwundet wurden, davon 5 tödlich.

Die Kriegsbüro schlägt wie toll um sich. Eine Festlicheerei muß zehn Menschenleben kosten!

Einrichtung des Mörderk.

Aus Peking wird vom 31. Dezember gemeldet: Ein Hai, der Würde des deutschen Gesandten Fehrn. von Ketteler, wurde heute nachmittag um 3 Uhr an der Nordseite mit dem Schwerte hingerichtet.

Rußlands Profit.

Die Times berichten aus Peking unter dem 31. Dezember: Zwischen Rußland und China ist ein Uebereinkommen bezüglich einer militärischen Besetzung der Provinz Jengtin in der Mandschurei durch die Russen und der Wiederaufnahme der Zivilverwaltung der Provinz durch die Chinesen unter russischer Oberhoheit abgeschlossen worden.

Anliebung vor der Großmutter.

Eine Depesche der Londoner Pall Mall Gazette aus Peking vom 1. Januar meldet: Im Gegenatz zu der Stellung der englischen Militärbehörden in China, die es nicht für nötig hielten, Vertreter zur deutschen Parade am Weihnachtstage zu entsenden, wohnte Graf Waldersee heute der englischen Neujahrsrevue bei. Er erwies den englischen Truppen eine ganz besondere Auszeichnung, indem er selbst den üblichen Salut kommandierte und das Hurra auf die Königin anstimmte.

Soziale Rundschau.

Zur Bekämpfung der Tuberkulose. Bei Gelegenheit des Berliner Tuberkulosekongresses wurde von zwei Berliner Menschenfreunden ein Preis von 4000 Mk. für die beste Broschüre über das obige Thema gestiftet und das Preisrichteramt über die eingelagerten Arbeiten von einer Reihe hervorragender Gelehrten übernommen. Unter 81 Bewerbern ging aus diesem Wettstreit siegreich hervor der in Newyork ansässige Arzt Dr. Knopf, dessen Schrift das Motto trägt: „Um die Schwindsucht erfolgreich zu bekämpfen, bedarf es des gemeinsamen Wirkens einer weisen Regierung, tüchtig geschulter Ärzte und eines intelligenten Volkes.“ Die Arbeit ist jetzt vom deutschen Centralkomitee zur Errichtung von Heilstätten für Augenranke im Druck herausgegeben worden.

Wien, 2. Dezember. Die Arbeiter der ersten österreichischen Zulepinnerei und Weberei in Florisdorf bei Wien haben wegen Lohnunterschieden die Arbeit eingestellt.

Brüg, 2. Dezember abends. Behufs Durchführung der Forderung der Achtstundenschicht haben die Belegschaften in den Schächten des Brügler, Duger und Oberleutensdorfer Reviers heute die Arbeit vorzeitig teilweise oder ganz eingestellt. Ueber einzelne Schachtarbeiter wurden deshalb Disziplinarstrafen verhängt. Ein Arbeiter wurde wegen öffentlicher Gewaltthätigkeit verhaftet und in das Kreisgericht eingeliefert.

Aus der Partei.

Genosse Korn in Kiel hat in Glückstadt eine ihm wegen zweier Belästigungen zuerkannte Gefängnisstrafe von 2 und 5 Monaten angetreten. Er hat also auf 7 Monate der Welt Ballet gefügt. Zur Vertretung des Genossen Korn in der Redaktion der Schleswig-Holsteinischen Volkszeitung ist Genosse Köpke aus Hamburg in die Redaktion eingetreten.

Die Niederlande im Jahre 1900.

Unser niederländischer vl.-Korrespondent schreibt uns aus Amsterdam:

Das Jahr 1900 stand für die Niederlande politisch im Zeichen des Kampfes gegen die Sozialreform, für die das Ministerium, das sich selbst den Namen eines Ministeriums der sozialen Gerechtigkeit gab, endlich doch etwas thun zu müssen geglaubt hatte. Es war das letzte Jahr der jetzigen Parlamentsperiode. Das Ministerium war im Jahre 1897 aus Aude gekommen, hatte aber in zweieinhalb Jahren seiner Regierung fast nichts gethan; nun galt es, tüchtig zu arbeiten, um auch im künftigen Parlamente die Mehrheit zu behalten.

Aber damit fingen auch die Beschwerden an: einerseits regte sich bald der Widerstand gegen die Sozialreform selbst, andererseits verwahrten sich die echten Freunde der Sozialreform gegen schlecht ausgearbeitete, nur halbes Werk leistende Gesetze.

Der große Kampf begann mit der Diskussion des Gesetzes zur Einführung der Unfallversicherung. Zum ersten Male sehen wir aus diesem Anlaß in den Niederlanden eine Sammlung aller kapitalistischen Parteien. Die Arbeitgeber des ganzen Landes, diejenigen, die in ihrem Leben am meisten über Sozialreform geredet und geschrieben hatten, an der Spitze, trafen sich zusammen, um die geplante Unfallversicherung zu Falle zu bringen! Wie sie sagten, ausschließlich deshalb, weil ihnen bei der vorgeschlagenen Unfallversicherung nicht die „geübliche“ Einschränkung auf die Ausführung des Gesetzes gesichert wäre.

Nun ist es aber eine Forderung, die an jedes Gesetz gestellt werden muß, daß es nicht Leute, deren Interessen im Spiele stehen, zu Richtern in eigener Sache mache. Und dieses gute Prinzip lag der Vorlage zu Grunde. Aber die Herren wollten Herren bleiben, und sie führten den Kampf um ihr Herrenrecht mit großem Eifer. Wogte es auch die Zweite Kammer nicht, die Vorlage abzulehnen, so rührte sie doch auch keinen Finger, ja nicht einmal die Zunge, als die Erste Kammer das Gesetz verwarf und die Regierung mit diesem ersten Kind ihrer Sozialreform in die Wüste schickte.

Als die Vorlage nach den geoffenbarten Wünschen der Herren Arbeitgeber ungarbeitet worden war, nahm man sie an. Die Regierung war gewarnt worden und hatte gelernt. Wollte sie nicht von den Herren Arbeitgebern auf die Finger geklopft werden, so mußte sie bei der Durchführung ihrer Sozialreform Rechnung tragen den Herren Kapitalisten, die Herren im Lande sind und bleiben wollen. Noch eine zweite Vorlage verfertigte diese Herren in höchst ungnädige Stimmung, die Gesetzesvorlage zur Einführung eines elfstündigen Arbeitstages, die nicht einmal für alle, sondern nur für eine Anzahl von Betrieben gelten sollte. Auch gegen dieses Gesetz, das noch immer für die Betriebe, für die es gilt, das Recht offen hält, 60 Tage im Jahre 14 Stunden zu arbeiten, erhebt sich der heftigste Widerstand.

Aus dieser Agitation gegen die Sozialreform ging auch schon die Gründung einer Vereinigung von Industriellen hervor.

Die Furcht der Regierung vor der Verletzung gewisser Interessen bewirkte, daß ihre Haltung im Kampf für wirtschaftliche Reformen mehr schlapp und schwächlich war. Das brachte hinwiederum die Arbeiter verschiedene Male in lebhafteste Bewegung. Vornehmlich das Gesetz zur Einführung der Verpflichtung, des obligatorischen Unterrichts, brachte, ebenso wie die Unfallversicherung, die Arbeiter in die Versammlungshalle und auf die Straße.

Der obligatorische Unterricht stand schon seit dem Jahre 1859 auf dem Programm der Liberalen. Jetzt kam endlich ein Stück davon. Von einer Beachtung der sozialen Seite des Unterrichts keine Spur, das Gesetz war durchaus bedeutungslos und so schroff lehnte die Regierung, auf die Hilfe der liberalen Parteien vertrauend, jede Verbesserung ab, daß die entschiedensten Anhänger der allgemeinen Schulpflicht, die Sozialdemokraten, sich gezwungen sahen, gegen das Gesetz zu stimmen. Schließlich wurde es mit 50 gegen 49 Stimmen angenommen.

Halbheit und Kleinkrämerei zeigte und erzeugte die Regierung mit jeder ihrer Thaten, und der, der noch gehofft hatte, die liberale Partei, die seit 1848 die Niederlande fast ununterbrochen regiert, würde noch einmal im Stande sein, das Banner wahren Fortschritts voranzutragen, ist durch die Erfahrung, die man mit dieser liberalen Regierung gemacht hat, wahrscheinlich für immer von seinem Wahne genesen.

Und so kommt es, daß das alte Jahrhundert auch für die Niederlande unter politisch höchst bedauerlichen Umständen abschließt. Obwohl noch in diesem Jahre das Wahlgesetz durch die Regierung „technisch“ verbessert wurde, rüstet sich doch alles zum Kampfe für oder gegen das allgemeine Wahlrecht, den die sozialdemokratische Partei zur Wahlparole gemacht hat. Und jetzt schon sieht sie damit nicht mehr allein, sondern sie hat die Radikalen und Fortschrittsliberalen gezwungen, sich zu ihr zu gesellen. In den letzten Tagen ist ein Bericht erschienen vom Vorstand der Liberalen Union, der wahrscheinlich die stärkste politische Organisation Hollands ist. Dieser Bericht spricht sich dafür aus, daß bei den künftigen Wahlen die Forderung des allgemeinen Wahlrechts an erster Stelle stehen müsse. Selbst ein Teil der reaktionären Partei ist schwankend geworden. Man sieht eben auch in dieser Partei, daß etwas geschehen muß, um die „kleinen luyden“ (den kleinen Mann) nicht in das Lager der Revolution zu treiben.

So steht Holland vor einer überaus wichtigen Entscheidung. In wenigen Monaten wird der Wahlkampf beginnen; die Wahlen gehen Mitte Juni vor sich. An Kampfesfronte fehlt es der sozialdemokratischen Partei nicht. Die Haltung der Regierung hat ja mehr als deutlich bewiesen, daß aus den jetzigen parlamentarischen Verhältnissen keine Regierung erwachsen kann, die nicht nur dem Namen, sondern auch der Sache nach soziale Gerechtigkeit üben kann.

Das ist auf politischem Gebiet das Erbe, das das vergangene Jahr dem neuen hinterlassen hat.

Auf wirtschaftlichem Gebiete war das Jahr 1900 für die Niederlande reich an großen und wichtigen Anlässen. Die Rotterdamer und Amsterdamer Dockarbeiter, insgesamt mehr als 13 000 Mann, streikten lange und hartnäckig, die Rotterdamer ohne, die Amsterdamer mit Erfolg. Die Diamantarbeiter legten, 10 000 an der Zahl, die Arbeit nieder, 1400 Bäckergehilfen, 1000 Anstreichergehilfen, 1000 Buchdrucker, alle in Amsterdam, führten Anstände durch, die viele Wochen dauerten. Die Maschinenisten und Heizer der Abreinfahrt, die Cigarrenmacher in Groningen und noch viele andere führten den schweren Kampf mit dieser zweischneidigen Waffe.

Unzählbar ist die Zahl der Konflikte, die dadurch entstanden, daß die Arbeitgeber das Koalitionsgesetz brachen. Im all-

gemeinen hat die Klasse der Arbeitgeber eine solche Beschränkung und eine solche Herrschaft bewiesen, daß es dem niederländischen Proletariat deutlich werden mußte, wie ihm noch mancher Kampf bevorstehe, ehe das auf dem Papier bestehende Koalitionsrecht auch in die Wirklichkeit übertragen ist.

Die gewerkschaftlichen Organisationen müssen diese bürgerliche Freiheit sich erst erobern und den leidenschaftlichen Widerstand derrer brechen, die diese schöne Sache ins Gefeg schreiben, weil sie hoffen, daß sie eine leere Phrase bleiben würde.

Die Sturmflut des Nationalismus, anderswo Jingoismus oder auch noch anders genannt, hat auch Holland nicht verschont. Die orthodox-calvinistischen Kreise haben sich der Burenfrage, besonders aber der jetzt in Holland weilenden Buren bemächtigt und eine Agitation begonnen, die neben der gerechten Verachtung für die kämpfenden Stammesgenossen doch auch wohl noch manches andere bezweckt.

Glücklicherweise ist die Ausbreitung des Chauvinismus in Holland für den europäischen Frieden nicht gefährlich. Was aber die inländische Reaktion für starke Stützen an ihm findet, daß beweist ja gerade jetzt Englands Beispiel und wenn eine ihrer selbst unbewußte Masse mit ihrer sorgfältig erzeugten Verehrung für das Oranienhaus sich vor den Wagen der Reaktion spannen läßt, dann mag die Demokratie auf ihrer Hut sein! Und daß es Dr. Knipper, der Führer der niederländischen Calvinisten, dahin zu bringen versucht, dafür sind eine ganze Menge von Anzeichen bereits da.

Der Kampf in Südafrika hat die niederländische Nation gewaltig erregt; die Burenverehrung ist groß, und fromme Professoren sind oft schlaue Politiker. Sie locken das ganze Volk zur Kirche durch die südafrikanischen Prediger, die sie aufzutreten lassen; da wird dann mit Wutergewürden und frommen Worten das bishigen Klassenbewußtsein, das im Volke zu erwachen anfing, wieder erstickt.

Gegen das alles wird die Sozialdemokratie anzukämpfen haben. Sie weiß es und sie wird es thun.

Andererseits ist in den christlichen Kreisen aber auch eine fortschrittliche Strömung zu bemerken. Die ultramontane Partei wird bedroht von einer katholischen Demokratie, die durch den belgischen Geistlichen Doens auch hier gepredigt wird. Auch bei der reaktionären Partei erbob sich ein Element, das mit Predigten und Bibelsprüchen nicht mehr zufrieden ist, sondern ein besseres Erdendasein immer lebhafter fordert. So rütteln und schütteln die wirtschaftlichen Verhältnisse die politischen Parteien durcheinander.

Zwischen einer schwächlichen, bürgerlichen Demokratie und einer stürmisch lebhaften Reaktionsbewegung wächst dennoch tüchtig das Element, das Bürgerschaft dafür bietet, daß die Sache der Demokratie und des Fortschritts, des freien Gedankens und des Sozialismus nicht verloren gehe.

Die sozialdemokratische Arbeiterpartei geht ruhig und kraftbewußt ihren Weg weiter fort. Im vergangenen Jahre verabschiedete sie sich ihr erstes Tagblatt. Bei der Wahlschlacht im Juni wird man sehen können, wie weit ihre Arbeit fruchtbar gewesen ist. Im Jahre 1900 gab es wenig Gelegenheit zu solchen Betrachtungen, doch kann darauf hingewiesen werden, daß es der Partei zum erstenmale gelang, in den Gemeinderat einer unserer Großstädte, Utrecht, einzubringen. Sogar auch bis jetzt noch keine Sozialdemokraten in den Gemeinderäten unserer drei größten Städte (Amsterdam, Rotterdam und Haag), in den vier Städten Utrecht, Groningen, Haarlem und Arnhem, in die in dem Gemeinderate vertreten.

Alles deutet auf einen frischen, fröhlichen Kampf im nächsten Juni. Das Jahr 1901 wird zeigen, daß der Fortschritt — mag er auch hier leidenschaftliche und mächtige Bekämpfer finden — auch mutiger und schlagfertiger Freunde nicht entbehrt!

Aus Sachsen und den Nachbargebieten.

Centralistische Neigungen des Centrums. Die größte Partei des Reichstages, das Centrum, das stets föderalistische Grundzüge vertreten hat, kann auch entgegengesetzte Grundzüge vertreten, wenn es seinen Interessen entspricht. Das Centrum ist eben föderalistisch, wenn es gegen die Reichsregierung Stellung zu nehmen gezwungen ist; aber es ist centralistisch, wenn es durch seine dominierende Stellung im Reiche die Einzelstaaten seinen Interessen dienstbar machen will. In Preußen ist die Macht des Centrums groß genug, dagegen hat es gar nichts zu sagen in den überwiegend protestantischen Mittel- und Kleinstaaten, in Mitteldeutschland. Hier soll dem Merkantilismus jetzt eine Gasse gebrochen werden. Die Kölnische Volkszeitung äußerte sich dieser Tage ganz offen: „Wenn verschiedene Bundesstaaten, die nicht genannt zu werden brauchen, von Preußen anektiert würden, so wäre das im Interesse der katholischen Sache ein großer Gewinn. In einem Großstaate kann die katholische Kirche weit mehr Kräfte entwickeln und viel eher ihren Anspruch auf Freiheit und Selbständigkeit durchsetzen.“ In den Kleinstaaten aber könne sich kein Kampf im großen Stile entwickeln, „hier ist es der Burenkritik möglich, die wenigen Katholiken bonernd als Parasit zu behandeln und die calareo-papistische Politik des 17. Jahrhunderts in aller Stille fortzuführen.“ Die Centrumpartei halte streng an der Reichsverfassung fest, wenn aber auf legalem Wege in irgend einem Punkte eine Abänderung erfolge, so brauche diese keineswegs als Sünde betrachtet zu werden. Im Interesse der Centrumpartei liege es nicht, für die Heiligkeit und Unverletzlichkeit von burokratischem Wesen sich in die Schanze zu schlagen.

Zu den verschiedenen Bundesstaaten, die nicht genannt zu werden brauchen, gehört natürlich in erster Linie Sachsen mit. Wurde doch gegen die sächsische Regierung in der Centrumpresse kürzlich aus Anlaß der konfessionellen Forderungen, die sich in unserem Lande fortgesetzt abspielen, direkt die unantastbare Drohung ausgespielt; „es werde demnächst zum Preussischwerden sein.“ wurde da ausgesöhrt. Jetzt ist die Kölnische Zeitung schon etwas deutlicher geworden.

Die bürgerliche Presse sucht diese neueste Äußerung der Kölnischen Volkszeitung in Gegenfah zu bringen zu dem kürzlich im Centrum eingebrachten Toleranzantrag. Wir sind anderer Meinung. Denn in dem Toleranzantrag steht, wie wir seiner Zeit nachgewiesen haben, gar keine Toleranz, und deshalb harmoniert der Antrag ganz vortrefflich zu dem Streben des Centrums, die evangelischen Bundesstaaten preussisch zu machen, um der katholischen Kirche den größten Einfluß auf die protestantischen Gebiete zu sichern.

Der konfessionelle Haß zwischen den beiden christlichen Gemeinschaften kann uns natürlich ganz gleichgültig sein, aber die Tatsache, daß das Centrum, um seine Herrschaftsgelüste zu befriedigen und seinen volksfeindlichen Ideen überall Geltung

zu verschaffen, selbst der Annexion der protestantischen Mittel- und Kleinstaaten das Wort redet, hat doch allgemeines Interesse.

Zum preussisch-sächsischen Eisenbahnverhältnis. Die amtliche Berliner Korrespondenz bezeichnet die von dem Verkehr für Eisenbahner aufgestellten Behauptungen über die Manipulationen der preussischen Wagenwärter in den Grenzstationen, die ein Heißlaufen der Wagen verursachen, als Erfindung. Soweit die Meldung des Verkehrs nicht korrekt war, ist sie durch jene Äußerung in Eisenbahnerkreisen, die wir in der letzten Freitagnummer wiedergaben, richtig gestellt. Danach wäre es allerdings nicht richtig, daß das Del in den Grenzstationen aus den Wagenachsbuchsen genommen wird, aber die mangelhafte Schmierung verursacht sehr häufig ein Heißlaufen der Wagen. Die Berliner Korrespondenz sagt zum Schlusse ihrer Abwehr: „Es mag endlich nochmals erklärt werden, daß von einem Eisenbahnkriege zwischen Preußen und Sachsen den Regierungen nicht das mindeste bekannt ist.“

Eben daselbe hat auch immer die sächsische Regierung behauptet. Aber richtig ist es trotzdem nicht. So schreibt z. B. der Freiburger Anzeiger, ein Amtsblatt, im Anschluß an die Berliner Korrespondenz: „Von einem „Kriege“ kann schon deshalb nicht die Rede sein, weil dazu zwei feindliche Parteien gehören. Unsere sächsische Regierung aber hat der preussischen Eisenbahnverwaltung gewiß noch keinen Stein in den Weg gelegt. Wie man das unfreundliche Konkurrenzgeborene Preußens gegen unsere sächsischen Staatsbahnen nennt, darauf kommt es nicht an; daß aber unsere sächsischen Bahnen und unsere Finanzen darunter zu leiden haben, darüber sind sich alle beteiligten Faktoren klar, auch wenn sie es vorziehen, öffentlich und amtlich sich nicht darüber zu äußern.“

Gemeindevahlen. Aus Zwickau wird uns geschrieben: Bei der Gemeinderatswahl im benachbarten Vielau siegten bei den Unansässigen die von unseren Parteigenossen aufgestellten Kandidaten mit großer Mehrheit. Sie vereinigten 148 bzw. 117 Stimmen auf sich, während die von gegnerischer Seite aufgestellten Kandidaten nur wenige Stimmen erhielten. Ebenso siegten auch die von unserer Seite aufgestellten Erfahrmänner. Bei der Wahl der Unansässigen unterlagen unsere Kandidaten. — In Stelzendorf wurde Genosse Otto Drechsler als unansässiges Gemeinderatsmitglied und Genosse Richter als Erfahrmann gewählt. — Bei der Gemeinderatswahl in Mülbitz bei Großenhain wurde Genosse Eckardt mit 28 Stimmen in den Gemeinderat gewählt. — In Flemmingen bei Harta wurde Genosse Ziele mit 45 Stimmen gewählt. Gegner waren nicht aufgestellt.

fr. Zwickau, 2. Januar. Wie uns mitgeteilt wird, haben ein Teil der in dem in vergangener Woche vor dem hiesigen Landgericht verhandelten Glücksspielprozess, von welchem wir schon in vorletzter Nummer ausführlich berichteten, verurteilten Gast- und Schankwirte, Revision gegen das Urteil eingelegt und stützen sich in der Hauptsache darauf, daß sie behaupten, die Schlander-Automaten Bravo seien gesetzlich geschützt und daher sei auch das öffentliche Ausstellen der Automaten in Gastwirtschaften und das Spielen auf ihnen nicht verboten. Man darf gespannt sein, welcher Ansicht das Oberlandesgericht in Dresden beitrifft.

Schon seit längerer Zeit kursierte in hiesiger Gegend falsches Geld, hauptsächlich falsche Zweimarkstücke mit dem Bildnis Kaiser Friedrichs. Am vergangenen Sonntag nun ist man der Falschmünzer-Gesellschaft auf die Spur gekommen. Die in Witzkau wohnhaften Schuhmachermeister Morgner und Tischlermeister Löffler wurden der hiesigen Staatsanwaltschaft ausgeliefert. Bei Morgner fand man die ganzen Geldprägungsapparate vor.

Falkenstein, 2. Januar. In die Redaktion der Voigtländischen Volkszeitung ist an Stelle des schwer erkrankten Genossen Münzel der Genosse Peter Breuer eingetreten.

Kleine Nachrichten aus dem Lande. Das Stadtverordnetenkollegium in Wittweba beschloß, die Mannschaften der freiwilligen und der Pflichtfeuerwehr gegen Unfall zu versichern. Die Ausgaben betragen 350 Mk. pro Jahr. Die Versicherung soll beim Stuttgarter Versicherungsverein abgeschlossen werden. — Das frühere Mitglied des Gemeinderates in Löbtau, Baugewerke Adam, welcher in Löbtau mehrere Grundstücke besaß und als sehr wohlhabend galt; ist seit einiger Zeit krank, weil er wegen Ableistung des Offenbarungseides verhaftet werden sollte.

Aus dem II. sächsischen Reichstagswahlkreise.

Burgen, 2. Januar.
r. Die Notwendigkeit eines Gewerbegerichtes beweist folgender Vorfall recht deutlich. Vor ungefähr vier Wochen wurde vom Steinmetzmeister Wendt hier der Steinmetz Kraffelt ohne Kündigung entlassen. Kraffelt klagte deshalb vor dem Amtsgericht auf Entschädigung von 52 Mk. und stellte sich dem Verlangen 14 Tage zur Verfügung. Wendt wollte den Kläger aber keine Minute länger beschäftigen, bot ihm aber später 20 Mk. Entschädigung. Darauf ging Kraffelt nicht ein. In der heutigen Verhandlung bemühte sich der Vorsitzende vergeblich, einen Vergleich zu Stande zu bringen. Herr Wendt sollte 27 Mk. an den Kläger zahlen, was er unter keinen Umständen thun wollte. Die Verhandlung wurde darauf auf den 10. Januar vertagt. Der Arbeitgeber meinte, er könne doch bezahlen, was er wollte und schien offenbar sich auf seinem Arbeitsplatze zu glauben, als er in seinen Ausführungen von „geprellt“, „unverschämt“ u. sprach. Kraffelt sei ein „Wähler“ gewesen und er habe Arbeiter, die mit 14 bis 18 Mk. zufrieden seien. Der Prozeß geht nun weiter, bevor aber der Arbeiter sein berechtigtes Geld bekommt, das ihn augenblicklich nebenbei noch in eine schlimme Lage gebracht hat, kann noch eine Zeit vergehen.

Der bereits mehreremal vorbestrafte Dienstmann Käseberg versuchte am Silvesterabend in einer an der Bahnhofstraße gelegenen Restauration einzubrechen, wurde aber dabei erkappt und festgenommen. Den Eingang hatte er sich mittels Nachschlüssels verschafft. Mancher Parteigenosse wird sich noch erinnern, wie Käseberg bei der 1898er Wahl in einer freiwähligen Wählerversammlung für den konservativen Kandidaten eintrat.

Falle a. S., 2. Januar. Hiesige Blätter berichten, daß der Gau- und Bezirksverwalter des Saalgaues des Verbands deutscher Buchdrucker, Julius Thomas, sich durch Erschießen das Leben zu nehmen versuchte. Er wurde lebensgefährlich verletzt in die hiesige Klinik gebracht. Wie es heißt, soll er am Leben erhalten bleiben können, sein Schwermögen dürfte aber entweder ganz zerstört sein oder doch dauernd vermindert bleiben. Thomas hatte in seiner Kasse ein Konto von 1500 Mk.

Am Tage der That wollte der Verbandshauptkassierer Eißler eine Revision vornehmen, aus Furcht schritt Thomas darauf zu der Verzweiflungsthat. Das Gebaren des Thomas ist um so verwerflicher, als er kinderlos war und stets ein auskömmliches Einkommen hatte.

Magdeburg, 2. Januar. Ein ausländischer Arbeiter, Johann Bartonieschek, der an der städtischen Hafenbahn arbeitete, erhielt ein Schreiben des hiesigen Polizeipräsidenten, wonach die Beschäftigung in industriellen Betrieben ihm, da er Ausländer sei, nach den bestehenden Bestimmungen hier nicht gestattet werden könne. Er habe daher seine Ausweisung aus dem preussischen Staatsgebiet und nötigenfalls deren Durchführung mittels unmittelbaren Zwanges zu gewärtigen, falls er es nicht unverzüglich verlassen will. Der Mann hat es vorgezogen, das unangenehme Magdeburg zu verlassen, bevor er auf den Schub gebracht wurde.

Leipziger Angelegenheiten.

Leipzig, 3. Januar.

Achtung, Kürschner! Wegen Mahrregelung von fünf Kollegen legen am 2. Januar sämtliche Kürschner der Dampf- und Rauchwaren-Färberei von Theodor Kutsche in Wahren die Arbeit nieder. Ueber die Werkstelle ist die Sperre verhängt. Zugung wolle man vermeiden.

Schiedsgericht für Arbeiterversicherung. Das an Stelle der bisherigen hiesigen Schiedsgerichte für Unfall- und Invalidenversicherung am 1. Januar 1901 in Wirksamkeit getretene Schiedsgericht für Arbeiterversicherung im Regierungsbezirk Leipzig befindet sich hier Poststraße 4, I, links (Ecke Gottschalkstraße). Geschäftszeit: Vormittags von 9-1 Uhr, nachmittags von 3-6 Uhr.

VA. In der männlichen Abteilung der öffentlichen Arbeitsvermittlung des Vereins für Arbeitsnachweise, hier, Reichstraße 3 I, haben sich im vergangenen Monat 328 (im Vormonat 341) Arbeitssuchende eintragen lassen, während von den Arbeitgebern 288 (im Vormonat 315) offene Stellen gemeldet wurden. Nachweislich durch Vermittelung des Arbeitsnachweises - ein Teil der untergebrachten Arbeiter unterliegt regelmäßig die Anzeige über die erfolgte Einstellung - wurden 274 (im Vormonat 297) Stellen besetzt. - In diesen Zahlen kommt der Rückgang der allgemeinen geschäftlichen Konjunktur deutlich zum Ausdruck.

Von den fünf Standesämtern im Stadtbezirk Leipzig wurden im Jahre 1900 eingetragen: 15551 Geburten gegen 15224 im Vorjahre, 4421 Eheschließungen gegen 4318 im Vorjahre und 9420 Sterbefälle gegen 9204 im Vorjahre.

Die Civil- und Strafkammern des Landgerichts haben für das Geschäftsjahr 1901 folgende Sitzungstage bestimmt: Die erste Zivilkammer verhandelt Dienstag und Freitag im Saale 96, I. Etage, die zweite Montag und Donnerstag im Saale Nr. 68 im Parterre, die dritte im selben Saale Dienstag und Freitag, die vierte Montag und Donnerstag im Saale Nr. 71 im Parterre, die fünfte Mittwoch und Sonnabend in dem nämlichen Saale, die sechste an den gleichen Tagen im Saale Nr. 68 im Parterre, die siebente Dienstag und Freitag im Saale Nr. 71 im Parterre, die achte Mittwoch und Sonnabend im Saale Nr. 65 im Parterre und die neunte Montag und Donnerstag im Saale Nr. 146 in der zweiten Etage. Von den Kammern für Handelsachen hält die erste ihre Sitzungen im selben Saale Dienstag und Freitag, die zweite und dritte im Saale 65 im Parterre, und zwar Montag und Donnerstag, bezw. Dienstag und Freitag ab, die vierte Kammer für Handelsachen tagt am Montag und Donnerstag im Saal Nr. 96 in der ersten Etage. Die Strafkammer I hält ihre Sitzungen am Montag, Mittwoch und Freitag im Saale Nr. 145 in der zweiten Etage ab, die Strafkammer II und III verhandeln im großen Schwurgerichtssaal Nr. 101, und zwar die zweite Montag, Mittwoch und Freitag, die dritte Dienstag, Donnerstag und Sonnabend, Strafkammer IV tagt am Montag, Donnerstag und Sonnabend im Saale Nr. 172 in der zweiten Etage und Strafkammer V am Dienstag, Donnerstag und Sonnabend im nämlichen Saale, beziehentlich in Nr. 167 in der zweiten Etage.

Die Handelskammer hält morgen Freitag nachmittag 6 Uhr in der Neuen Börse, Tr. A, I., öffentliche Sitzung ab, in der vom Vorsitzenden der Kammer der Jahresbericht erstattet werden soll.

Von der Leipziger Elektrischen Straßenbahn sind im Monat Dezember 1900 1673 755 Personen befördert und 148 323,54 Mk. vereinnahmt worden (gegen 1 523 992 Personen und 182 038,78 Mk. im Dezember 1899). Vom 1. Januar bis 31. Dezember 1900 sind 19 121 895 Personen befördert (gegen 17 763 102 im Jahre 1899) und 1 679 225,90 Mk. vereinnahmt worden (gegen 1 563 518,01 Mk. im Vorjahre).

Aus der Redaktion der Leipziger Zeitung ist mit dem 1. Januar der bisherige königl. Kommissar Geh. Regierungsrat v. d. Wöfel ausgeschieden. Er geht an das neu gegründete Oberverwaltungsgericht nach Dresden.

Eisenbahnunfall. Ein gestern vormittag vom hiesigen Bayerischen Bahnhof abgelassener Personenzug ist bei Gößnitz entgleist. Als Grund des Unfalles wird das Versagen der Bremsvorrichtung gemeldet. Zum Glück sollen Menschen nicht verletzt worden sein, während der Materialschaden erheblich ist. Ein Wärfelhaus, die Lokomotive und mehrere Wagen sind beschädigt worden.

Ein Stabschütze. Der Fahnenjucht verdächtig ist der Soldat Gustav Hermann Luger von der 7. Compagnie des 106. Infanterieregiments, der sich aus dem Garnisonlazarett heimlich entfernt hat.

Patentanmeldungen sächsischer Erfinder. Gegen diese Anmeldungen kann bis zum 31. Februar 1901 Einspruch erhoben werden. Kl. 184. Dampfessel nebst Ausrüstung K. 19029 Ueberlagerungsanordnung für Lokomotiven und Lokomotiven. Ed. König, Albersleben, Provinz Sachsen. - Kl. 17 Eis- und Kälteerzeugung, Eis-Aufbewahrung und Wärmeaustausch B. 25207 Ueberhitzer für Flüssigkeiten und Gase A. Bube, Chemnitz, Melanchthonstr. 12. - Kl. 34 Hauswirtschaftliche Maschinen, Geräte und Gegenstände aller Art sowie Möbel Sch. 1524 Zusammenlegbare Bettstelle aus Wandstuhl Heinrich Schubert, Dresden-Mitlen, Ferdinstr. 1. - Kl. 49 Mechanische Metallbearbeitung E. 9911 Verfahren zur Herstellung von schmelzfesten Abgastaschen Zul. v. B. Nr. 105417. S. A. Eckstein, Leipzig, Durstr. 27. - Kl. 68 Sattlerei und Wagenbau, Motorwagen und Fahrrad. C. Stoll, Dresden-V., Leipziger Straße 56. - Kl. 68 Schloßer-Erzeugnisse sowie Schlosser-Schlösser. Hermann Schuster, Händchen bei Leipzig, Halleische Straße 57.

Arbeiterliste. Bei einer Revision der Oberleitung der

Straßenbahn stürzte der 27 Jahre alte Schlosser Karl E. von einem Turmwagen und erlitt außer einer Gehirnerschütterung anscheinend noch schwere innere Verletzungen. Der Verunglückte wurde mittels Krankenwagens dem Stadtkrankenhaus zugeführt.

Zu dem Bettbrande in der Weststraße zu Lindenau, der in dem gestrigen Polizeibericht erwähnt wurde, wird uns von dem betreffenden Familienvater geschrieben: Wir haben unsere Wohnung kurz nach 7 Uhr verlassen in der festen Hoffnung, daß wir eine zuverlässige Person in unserer Schwiegermutter, die bei uns wohnt, bei unserem Schloßchen hatten. Diese hat das Kind nach 10 Uhr zu Bett gebracht; sie hat dann leichtsinigerweise ein brennendes Licht neben das Bett auf eine Pappröhre gestellt und ist dann selbst eingeschlafen. Unterdessen ist das Licht abgebrannt, und so ist die Kiste in Brand geraten. Dies zur Verichtigung. In meiner Anwesenheit habe und hätte ich es niemals gelitten, ein brennendes Licht ohne Ventiler in die Kammer zu stellen.

Großfeuer wurde gestern abend in der 10. Stunde aus der Albrechtstraße in Rendsburg gemeldet. Es stellte sich heraus, daß der im Keller lagernde große Kohlenvorrat eines Bäckers in Brand geratet war. Die Feuerwehr hatte bis 2 Uhr mit der Beseitigung des Brandes zu thun.

Wer ist der Eigentümer? Von einem Unbekannten wurde am 31. vor. Mt. im Dresdener Bahnhof eine goldene Herren-Reinmontuhr mit Springdeckel im Werte von 140 Mark zu einem Spottpreise verkauft. Es wird vermutet, daß diese Uhr, die sich jetzt in polizeilicher Verwahrung befindet, auf unredliche Weise erworben worden ist. Der Verkäufer der Uhr ist etwa 22 Jahre alt, mittelgroß und hat einen rötlichblonden Schnurrbart.

Polizeibericht. Ein Gardinenbrand entstand gestern abend in der 7. Stunde infolge unvorsichtigen Umgehens mit brennendem Licht in einer Wohnung der GutsMuth-Str. in L.-Kleinzschocher. Es gelang den Hausbewohnern die sofortige Unterdrückung des Feuers.

Um dieselbe Zeit geriet im Lagerraum einer Krawattenfabrik in der Nikolaistraße eine Partie Bekleidungswaren in Brand. Die ausgerückte Feuerwehr beseitigte die Gefahr.

Endlich wurde noch gestern abend in der 9. Stunde aus der Kirchstraße in L.-Vollmarzdorf ein Gardinenbrand gemeldet, den spielende Kinder durch Umwerfen einer Lampe verursacht hatten. Die Feuerwehr kam hier nicht in Thätigkeit, da Hausbewohner das Feuer erlöschten.

Auf der Goethestraße sprang gestern ein Markthelfer während der Fahrt von einem Motorwagen so unglücklich ab, daß er hinfiel und kurze Zeit betäubungslos liegen blieb. Der Mann erholte sich aber wieder und konnte dann seinen Weg fortsetzen.

Infolge von Trunkenheit stürzte gestern abend in der 10. Stunde ein Arbeiter während der Fahrt von einem Motorwagen herunter und zog sich dabei mehrere Gesichtsverletzungen zu, die ihm in der Sanitätsklinik verbunden werden mußten. Mann wurde der Verunglückte mittels Droßke nach seiner Wohnung in der Sebastian Bachstraße gefahren.

Vom Tage gestürzt ist gestern nachmittag in der 4. Stunde auf der Zweinamendorfer Straße ein 39 Jahre alter Arbeiter aus Droßdorf. Durch den Sturz auf den hartgefrorenen Erdboden zog sich der Radfahrer verschiedene Hautverletzungen zu, die ihm in der nächsten Polizeiwache verbunden worden sind.

Ein 18jähriger Arbeiter aus Sonnawitz stahl seiner Mutter Kleider- und Wäschestücke im Werte von 40 Mk. Das Gestohlene machte er durch Verkauf und Verpfändung zu Gelde. Der Dieb ist deswegen in Haft genommen worden.

In einem Restaurant der Großen Fleischergasse machten sich mehrere Personen vor kurzem argen Ausschreitungen schuldig, wobei sie verschiedene Sachen zerklühten. Die Urheber, vier hiesige Arbeiter im Alter von 19 bis 29 Jahren, sind jetzt ermittelt und festgenommen worden.

Wegen eines Sittlichkeitsvergehens erfolgte die Verhaftung eines wegen solcher Vergehen schon vorbestraften 38 Jahre alten Handarbeiters aus Vollmarzdorf.

Die Fortschritte der Physik und Chemie im Jahre 1900.

nr. Es ist ganz besonders reizvoll, die Bahnen zu verfolgen, auf die sich die Chemiker am Schlusse des Jahrhunderts mit Bezug auf die wichtigsten Fragen ihrer Wissenschaft hingelenkt sehen, denn es sind in der That Anzeichen dafür vorhanden, daß mit der Wende des Jahrhunderts auch eine Wandlung der Anschauungen in vielen wichtigen Beziehungen sich vorbereitet. Zum Teil wird auch die Physik an einer bedeutsamen Erneuerung der Naturauffassung beteiligt sein, die von der Chemie auszugehen scheint. Zunächst ist dies der Fall bei den letzten Entdeckungen von Stoffen, die unsichtbare Strahlen ausstrahlen.

Die grundlegende Beobachtung von Becquerel, daß das Element Uranium unsichtbare Strahlen, ähnlich, aber nicht gleich den Röntgenstrahlen, ausstrahlt, liegt zwar schon einige Jahre zurück, auch die vielleicht noch wichtigere Entdeckung eines neuen, unsichtbaren Strahlen ausstrahlenden Elements durch das Gelehrten-Ehepaar Curie fiel schon in das Jahr 1899. Dagegen hat das Jahr 1900 diese Forschungen erst zu etwas wirklich Erstarrlichem entwickelt. Man zählt jetzt bereits drei bis vier Elemente, die unsichtbare Strahlen ausstrahlen (Radium, Radium, Actinium und einen noch unsicheren und unbenannten Stoff). Das wunderbare an diesen Stoffen liegt darin, daß sie ihre unsichtbaren Strahlen aussenden wie ein natürlicher Magnet seinen Magnetismus, also ohne daß es nötig wäre, diesen Körpern von außen her Licht zuzuführen, wie es zur Erscheinung der Phosphoreszenz geschehen muß. Das Radium und seine Verwandten geben fortgesetzt Energie ab, ohne eine Erneuerung dieser geheimnisvollen Kraft von außen her zu bedürfen. Das ist ein Rätsel, wie es die Naturwissenschaft seit langem nicht unter der Hand gehabt hat und das an den Grundgesetzen der Physik rüttelt, wie einer der hervorragendsten deutschen Gelehrten dieses Fachs geradezu geäußert hat. Nur noch schwieriger ist die Frage dadurch geworden, daß der Pariser Physiologe Debierno, der Entdecker des Actinium, durch Experimente gezeigt hat, wie sich die unsichtbare Strahlung jener Körper sogar in einer wässrigen Lösung auf andere Stoffe überträgt, die vorher gar keine unsichtbaren Strahlen ausstrahlen. Uebrigens dürften diese Entdeckungen auch eine erhebliche praktische Bedeutung gewinnen, indem der amerikanische Physiologe Trowbridge darauf hingewiesen hat, daß die Durchleuchtung des menschlichen Körpers vermittelst dieser strahlenden Stoffe in Zukunft auf noch viel einfachere Art zu bewerkstelligen sein wird als mittels der Röntgenstrahlen. Im Anschluß an diese wichtigen Forschungen ist die ebenfalls hochbedeutende Entdeckung des deutschen Physiologen Lenard zu erwähnen, derzufolge ultraviolette

Lichtstrahlen die negativ-elektrische Ladung von Körpern in Kathodenstrahlen verwandeln und daß diese Erscheinung auch in völlig luftleerer Röhre vor sich geht. Es ist dadurch zum erstenmal ein Zusammenhang von Licht und Elektrizität nachgewiesen worden, der nach dem Ausdruck eines der bedeutendsten Fachblätter „ungeheurer Möglichkeiten umfaßt, die ihrer Verwirklichung niemals näher gewesen sind als jetzt“.

Die flüssige Luft hat im Laufe des vergangenen Jahres zunächst zu keinen besonders auffälligen Neuerungen Veranlassung gegeben, wenn auch besonders aus Amerika (von dem berühmten Tesla) merkwürdige Erfolge oder wenigstens die Aussicht auf solche angeündigt worden sind. Eine besondere Erinnerung verdienen vielleicht nur die schönen Experimente von Karl Linde in München, die gezeigt haben, daß in der flüssigen Luft während ihrer Verdunstung außerordentliche Verbrennungsercheinungen vor sich gehen und daß sie zur Erzeugung merkwürdiger Sprengungen benutzt werden kann. Das dritte wichtige Kapitel der Physik ist die im Jahre 1900 wieder lebhaft geforderte Telegraphie ohne Draht, deren Fortschritte noch in dem Gedächtnis aller sein werden. Innerhalb der Chemie ist außer den bereits genannten Entdeckungen nur noch einiges von allgemeiner Bedeutung hervorzuheben.

Bezüglich der in den letzten Jahren entdeckten Elemente der atmosphärischen Luft sind neue Arbeiten des berühmtesten Vertreters dieser Forschungen, Prof. Ramsay, zur Veröffentlichung gekommen, deren wichtiger Punkt in dem Nachweis besteht, daß das Metargon aus der Liste der Elemente zu streichen ist. Außerdem ist es gelungen, die neuen Elemente Krypton und Xenon zu verflüssigen und überhaupt die Eigenschaften aller dieser merkwürdigen Stoffe näher zu bestimmen. Der große Pariser Chemiker Moissan hat sich neuerdings vorzugsweise mit den Elementen Fluor beschäftigt und nicht nur zwei neue chemische Verbindungen dieser Körper mit Schwefel gefunden, sondern auch nachgewiesen, daß die bekannte ätzende Wirkung des Fluor auf Glas nur bei einem nicht ganz reinen Zustande des Gases stattfindet. Zum Schluß ist einer chemischen Frage zu gedenken, die ebenfalls von allergrößter Bedeutung ist, weil sie geradezu die Basis des ganzen Gebäudes dieser Wissenschaft bildet, nämlich des Verhältnisses der Elemente zu einander. Die Chemie ist genötigt, eine große Zahl von Grundstoffen (Elementen) anzunehmen, während es nach der Theorie nur einen einzigen Grundstoff geben sollte. Daher werden dauernd Versuche unternommen, ein Element in das andere überzuführen, wie sie ja schon den Hauptzweck der Alchemie bilden. Der deutsche Chemiker Gittica hat eine Verwandlung von Phosphor in Arsen und auch in Antimon angeblich ausgeführt, ist aber auf den lebhaften Widerspruch bedeutender Fachgenossen gestoßen. Zimmerlin hat sich auch bei anderen Forschern ein lebhaftes und nicht bedeutungsloses Streben nach deren Richtung gezeigt.

Auskunft in Rechtsfragen.

§. 100. Nein; nur müssen bei Einreichung des Antrages die rückständigen Steuern beglichen sein.

Theaterveranstaltungen.

Neues Theater.

Donnerstag den 3. Januar: 2. Abonn.-Vorstellung (2. Serie, rot). Der fliegende Holländer. Romanische Oper in 3 Akten von Richard Wagner. Regie: Ober-Regisseur Goldberg. - Direktion: Kapellmeister Gortier. Daland, ein norwegischer Seefahrer Fr. Friede Gent, seine Tochter Fr. Doering Eik, ein Jäger Fr. Werfel Mary, Seintas Amme Fr. Köhler Der Steuermann Dalands Fr. Marlon Per Holländer Fr. Schelper Mannschaften des fliegenden Holländers. Matrosen des Norwegers, Wädschen.

Ort der Handlung: Die norwegische Küste. Nach jedem Akt findet eine längere Pause statt. Einlaß 7/8 Uhr. Anfang 7/8 Uhr. Ende nach 10 Uhr. Opern-Preise. Billet-Verkauf an der Tageskasse von 10-8 Uhr. Billet-Verkauf für den nächsten Tag von 1-8 Uhr. (Jedes Billet, welches vor Eröffnung der Tageskasse bestellt oder im Vorverkauf angenommen wird, kostet 30 Pf. Aufschlag.) Spielplan: Freitag: Die lustigen Weiber von Windsor. Anfang 7 Uhr. - Sonnabend: Fischmann als Erzieher. Anfang 7 Uhr.

Altes Theater.

Donnerstag den 3. Januar: Rosenmontag. Eine Offiziers-Tragödie in 5 Akten von Otto Erich Hartleben. Regie: Regisseur Hänseler. Vertrude Reimann Fr. Mocco Hugo von Marschall Dr. Walter Harold Hofmann Dr. Zaeger Peter von Rosenberg Dr. Grelle Paul von Rosenberg Dr. Otto Ferdinand von Grobichsch Dr. Körner Moriz Dlesterberg Dr. Köhler Hans Rudorff Dr. Feistel Benno von Kleewitz Fr. Gutz Franz Blahn Fr. Weimer Fritz von der Lehen, Jagdjunker Dr. Duldbe Dr. Friedrich Meisen, Stadtsarzt Dr. Krause Der rangälteste Hauptmann Dr. Benger August Schuly, Kommerzienrat Dr. Ernst Müller Ledemann, Sergeant und Oberordonanz Dr. Schmedede Drewes, Ordonanz Dr. Scharber Heinrich Kretschsch, Wurfche von Rudorff Dr. Frost Joseph Bachowlod, Wurfche von Blahn Dr. Heintz Offiziere, Fähnriche, Jagdjunker und Ordonanzen. Die Handlung spielt in einer rheinischen Garnison. Nach dem 2. und 4. Akt finden längere Pausen statt. Einlaß 7/8 Uhr. Anfang 7/8 Uhr. Ende nach 10 Uhr. Gew. Preise. Billet-Verkauf an der Tageskasse von 10-8 Uhr. Billet-Verkauf für den nächsten Tag von 1-8 Uhr an der Tageskasse (mit Aufschlag von 30 Pf. pro Billet). Spielplan: Freitag: Frau Abulgin. Vorher: Der Fremde. Anfang 7/8 Uhr. - Sonnabend: Schneewittchen. Anfang 8 Uhr. Wiroff-Wiroffa. Anfang 7/8 Uhr.

Küchenzettel der städtischen Speiseanstalten.

Freitag: Speiseanstalt I (Johannisplatz): Milchreis mit Zucker und Stimmt. Speiseanstalt II (Rosenthalgasse): Splanat mit Kartoffeln u. Rindfleisch.

Gratis-Zusätze für die Sonnabend-Nummer werden nur bis Freitag mittag angenommen.